

Volksstimme

Volksstimme

zugleich für Bielitz
Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielitz, Republikanstra. Nr. 4. — Telefon Nr. 1294
Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zł für die achtgehaltene Seite, außerhalb 0,15 Zł. Anzeigen unter Text 0,60 Zł, von außerhalb 0,80 Zł. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierteljährig vom 16. bis 31. 1. cr 1,65 Zł, durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zł zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzstraße 6, sowie durch die Kolporteur

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29).

Postfachkonto W. R. O., Filiale Kattowitz, 300174.

fernverbreitungsstelle: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2087

Doch Reichstags-Auflösung?

Von Dr. Rudolf Breitscheid.

Im Braunes Haus zu München herrscht, wie die nationalsozialistische Presse verkündet, über den Ausgang der Pippischen Wahlen freudige Erregung.

Man muß sagen: das Braune Haus ist außerordentlich beiseiden geworden, wenn das bühnen Lippe es schon in Entzücken versetzen kann. Die NSDAP hat gegenüber der Reichstagswahl vom 6. November 5800 Stimmen gewonnen, bleibt aber immer noch um 3600 Stimmen hinter dem Ergebnis vom 31. Juli zurück. Und dieser Erfolg ist erzielt worden durch ein geradezu ungeheures Aufgebot an agitatorischer Kraft. Die Wahlkampagne wurde von der Hitlerpartei in einer Weise aufgezogen, als ob Lippe-Deimold wenn nicht der Nabel der Welt, so doch wenigstens der Nabel Deutschlands sei, und als ob der 15. Januar über Schicksal und Zukunft des Deutschen Reiches entscheide.

Außerdem könnte es den Braunen zu denken geben — vorausgesetzt, daß das Denken nicht ihre Schwache Seite wäre — daß die Sozialdemokratie noch mehr Anlaß hätte, „freudig erregt“ zu sein. Obwohl sie bei weitem nicht mit einem dem nationalsozialistischen ähnlichen Aufwand gearbeitet hat, gelang es ihr, gegenüber dem November 4000 Stimmen aufzuholen, und damit die Ziffer vom Juli beinahe wieder zu erreichen. In Prozenten der Wähler gerechnet hat sie sie im Gegensatz zu der Hitlerpartei sogar übertroffen. Das Ergebnis ist um so erfreulicher, als die Sozialdemokratie sich nicht nur gegen die Nazis, sondern auch gegen den Ansturm der sehr siegesichereren Kommunisten zu wehren hatte. Die Sozialdemokratie hat den falschen Propheten der proletarischen Einheitsfront eine empfindliche Niederlage beigebracht. Ueber 3500 Wähler wandten sich von ihnen ab.

Nun könnte man eigentlich die Akten über den Gigantenkampf in den Gebirgswäldern an Lippe und Weser schließen, wenn eben nicht die Nationalsozialisten und ihr Führer sich gebärdeten, als ob mit dem 15. Januar ein neues Kapitel der Weltgeschichte begonnen habe. Sie haben schon während des Wahlkampfes so getan, als ob sie ihre künftigen Entscheidungen von seinem Ausgang abhängig machten, und jetzt versichern sie, daß ihr — übrigens im wesentlichen auf Kosten Hugenberg's ersichtlicher — Sieg ihren Kampfesmut und namentlich ihren Kampfeswillen belebt und gestärkt habe.

Der Gegner in dem Kampf aber ist Schleicher und sein Kabinett, das mit seinen „lämmerlichen Mitteln“, wie Adolf Hitler sagt, Deutschland nicht retten könne. Das heißt also: Die Nazis werden sich der Einberufung des Reichstages für den 24. Januar nicht länger widersetzen, sie werden den sozialdemokratischen und kommunistischen Mißtrauensvoten zustimmen, sie werden die Regierung stützen und Neuwahlen herbeiführen helfen, durch die ihnen — diesmal unwiderrücklich und endgültig — der Weg zur Macht geöffnet wird.

So heißt es, man wird es uns jedoch nicht übel nehmen, wenn wir zunächst noch ein wenig skeptisch sind. Die fürchterlichen Drohungen gegen Schleicher werden in der Hitlerpresse schon seit langem ausgestoßen. Auch vor Lippe hat sie eine große Lippe riskiert. Man gab sich den Anschein, als könne man den Tag der Entscheidung gar nicht abwarten, und trotzdem wandte man sich unter mannigfaltig wechselnden Vorwänden im Reichsrat immer wieder gegen die Einberufung des Parlaments. Wer will die Gewähr dafür übernehmen, daß die Wandlungsfähigen nicht auch diesmal einen Grund zur Verschleppung finden, oder daß sie, wenn der Reichstag sich wirklich versammelt, die Abstimmung nicht doch hinauszuzögern verstehen?

Es sind immerhin noch vier Tage bis zur Sitzung des Reichsrats und von dem für die Einberufung des Reichstages einstweilen vorgesehenen Termin trennt uns noch eine Woche. In dieser Zeit kann noch mancherlei verhandelt und gemacht werden und kann sich noch mancher Umschwung vollziehen.

Ungekündigt ist zunächst eine Unterhaltung zwischen Hitler und Hugenberg, in Aussicht gestellt ist auch eine Besprechung zwischen Hitler und dem Reichspräsidenten. Ob beide Konferenzen zustande kommen werden, mag fraglich sein. Der deutschnationale Führer wird nach einer Erörterung des Ergebnisses von Lippe und der aus ihm zu ziehenden Schlüsselforderungen kein besonderes Verlangen tragen und Herr von Schleicher wird sich von einer Diskussion mit dem Pippsteger nicht viel versprechen. Indessen gibt es da trotzdem Möglichkeiten, und es ist nicht uninteressant, daß die berühmten maßgebenden Stellen der Reichsregierung am Montag Gregor Strasser und die Möglichkeiten seiner Aufnahme ins Kabinett mit einer gewissen kühlen Reserve behandelt haben. Es wäre schon denkbar, daß Schleicher jetzt wieder geneigt ist, auf Hitler statt auf seinen Rivalen zu setzen, denn es geht ihm nicht um die Person, sondern um eine parlamentarische Mehrheit, die das nicht über jeden Zweifel erhabene Vertrauen des Reichspräsidenten in ihn

Der hilflose Völkerbund

Keine Verständigung über den chinesisch-japanischen Konflikt Chinas Delegation wird abberufen — Japans Drohungen mit dem Austritt — Genf „vermittelt“

Genf. Der 19er-Ausschuß beschloß am Mittwoch nach längerer geheimer Verhandlung, einen letzten Versuch zur Verständigung mit Japan zu unternehmen. Dem Ausschuss lag der japanische Gegenvorschlag mit dem Schreiben vor, in dem die Regierung von Tokio die Einbeziehung der amerikanischen und sowjetrussischen Regierung in das Vermittlungsverfahren des Völkerbundes strikt ablehnt, da keinerlei rechtliche Veranlassung vorliege, ihr unerwünschte Dritte, dem Völkerbund nicht angehörende Mächte als Schiedsrichter aufzuzwingen. Der 19er-Ausschuß beschloß, zunächst Matsuoka zu fragen, ob Japan den ursprünglichen Vermittlungsvorschlag des Ausschusses von Ende Dezember annehmen könne, falls die beabsichtigte Einladung der Vereinigten Staaten und Sowjetrußlands fallen gelassen werde. Symans und Drummond wurden beauftragt, die Verhandlungen mit Matsuoka sofort aufzunehmen.

Der japanische Gegenvorschlag wurde von der überwiegenden Mehrheit des Ausschusses als nicht annehmbar bezeichnet. Nach längeren Verhandlungen kam der Ausschuss zu der übereinstimmenden Auffassung, daß ein letzter, logischer Versuch unternommen werden müsse und daß ein Bruch mit der japanischen Regierung nicht wegen der rechtlich zweifelhaften Frage der Zuziehung von Nichtmitgliedsstaaten zu den Vermittlungsverhandlungen erfolgen könne. Eine neue Sitzung des 19er-Ausschusses ist vorläufig noch nicht eintreten worden.

Der chinesische Außenminister droht mit Abberufung

Schanghai. Wie aus Nanking gemeldet wird, hat der chinesische Außenminister Lowentan in einer Presseunterredung erklärt, daß die Nankingregierung durch die Schwäche und Unentschlossenheit des 19er-Ausschusses des Völkerbundes tief enttäuscht worden sei. Wenn der Völkerbund versuchen sollte, China eine unannehmable Lösung aufzudrängen, dann werde die chinesische Abordnung in Genf die Anwesenheit erkalten, eine feste und entschlossene Haltung einzunehmen. Dann werde die Frage der Abberufung der chinesischen Abordnung aus Genf aktuell werden.

Matsuoka droht mit Japans Austritt aus dem Völkerbund

Paris. Auf die Frage eines Vertreters des „Temps“ hat Matsuoka erklärt: „Meine Anweisungen beziehen sich nur auf die Anwendung des Paragraphen 3 des Artikels 15, d. h. auf die Schlichtung. Wenn die Versammlung dieses Gebiet verlassen sollte, was ich nicht glauben möchte, wäre ich gezwungen, neue Richtlinien von meiner Regierung zu erbitten. Im übrigen würde ein solcher Beschluß (es handelt sich um die Anwendung der Paragraphen 4 des Artikels 15) eine bedauerliche Ueberstürzung in der Prüfung einer für Japan lebenswichtigen Frage bedeuten. Wenn der Völkerbund diesen Weg beschreiten würde, würde er dadurch seinen Wunsch beweisen, Japan aus dem Völkerbund austreten zu sehen.“

Gesetzesflut vor dem Sejm

Um die Ratifikation des polnisch-russischen Nichtangriffspaktes — Protest gegen die Ausschaltung des Sejms

Warschau. Der Sejm trat am Mittwoch zu einer Sitzung zusammen, um zunächst ohne Diskussion eine Reihe von Projekten anzunehmen, die ihm die Regierung schon vor Monaten vorgelegt hat. Darunter befindet sich das Gesetz betreffend die Erhöhungen der Einnahmen aus den Patentgebühren, Erweiterung des polnischen Dampfesselüberwachungsgesetzes auf Oberschlesien, die Abschaffung der Prügelstrafe in den Schulen, sowie ein Gesetz betreffend das Verbot der Ausfuhr von Kunstwerken aus Polen. Bei dieser Gelegenheit übte der Abg. Aręziński

scharfe Kritik an der Regierung bezüglich des Verhaltens gegenüber nichtsanatorischen Organisationen, insbesondere den Jugendverbänden auf dem Lande.

Der nationaldemokratische Klub interpellierte die Regierung, warum der polnisch-russische Nichtangriffspakt nicht dem Sejm zur Ratifikation vorgelegt wurde und nur lediglich vom Staatspräsidenten unterzeichnet sei. In der Begründung dieses Antrages sprach sich der Abg. Stronski in scharfer Weise gegen die neuen Methoden in der Außenpolitik und verwies darauf, daß die Bevölkerung das Vertrauen verliere, wenn es mit Dokumenten solch wichtigen Inhalts in der Volksvertretung nicht bekannt gemacht werde. Seitens des Regierungslagers sprachen die Abg. Mackiewicz und Mysłowski, die sich gegen die Behandlung der Interpellation wandten. Abg. Czajewski von der P. P. S. wies darauf hin, daß die Regierung verpflichtet war, dem Sejm die zwischen Rußland und Polen geschlossenen Abkommen zur Ratifikation vorzulegen und er müsse namens der Sozialisten feststellen, daß man in Polen seit langem die Außenpolitik als ein Stück Geheimnis behandle und die Bevölkerung vor vollendete Tatsachen stelle. Mit Hilfe der Mehrheit des Regierungslagers wurde dann die Weiterbehandlung der Interpellation abgelehnt, man glaubt in Regierungskreisen, daß damit auch der Opposition jede Möglichkeit der Kritik an der Außenpolitik genommen ist.

Nach dieser Debatte war die Tagesordnung erschöpft, worauf die Klubs eine Reihe von Anträgen zu den verschiedensten Fragen einbrachten, darunter auch eine Anfrage über die Regelung der Arbeitslosenunterstützung in der Zementfabrik in Golechów, mit der sich ja auch schon der schlesische Sejm auf Antrag des sozialistischen Klubs beschäftigt hat.



Amerikas künftiger Botschafter in Berlin?

William W. Woodin, Präsident einer großen amerikanischen Handelsgesellschaft, den Roosevelt zum amerikanischen Botschafter in der Reichshauptstadt ausersehen haben soll. Woodin hat über deutsche kulturelle und geschichtliche Fragen geschrieben.

und sein Kabinett wirksam ergänzen könnte. Und ebenso wäre es auch nicht ganz ausgeschlossen, daß sein Partner besonders angesichts der Finanzlage seiner Partei freundlichem und von bestimmten Gesten begleitetem Zureden nicht absolut unzugänglich wäre.

Freilich, wenn die Nationalsozialisten wirklich so stabilhart bleiben wie sie es im Augenblick zu sein behaupten, dann ist die Regierung geschlagen und die Auflösung un-

vermeidlich. Die deutsche Sozialdemokratie ist mit einem solchen Ausgang durchaus einverstanden. Sie ist ihrerseits über ihren Erfolg in Lippe nicht in Verzückung geraten. Sie ist weit davon entfernt, diesen kleinen Staat ohne weiteres als maßgebend für das Reich anzusehen, aber das Ergebnis gibt ihr — wie die Dinge liegen, weit mehr als den Hitlerleuten — doch das Recht, einem neuen Appell an das Volk mit größter Zuversicht entgegenzusehen.

Balkanisches aus Italien

Während sich das offizielle Italien über die Rechtslosigkeit in Jugoslawien und über die Unterdrückung der dortigen Kroaten aufregt rückt der Faschismus immer deutlicher von Europa ab und nach dem Balkan hinüber. Das Bewußtsein, daß Geschichte verbindet, ist offenbar ganz abhanden gekommen. Für den Faschismus ist es genug, wenn er sich neben Albanien als „Rechtsstaat“ sehen lassen kann. So sind für das Jahr 1933 sechstausendsebenhundertvierundvierzig staatliche Beamtenstellen zum Wettbewerb ausgeschrieben, wobei als Bedingung für den Bewerber die Zugehörigkeit zur faschistischen Partei auf dem Verordnungsweg festgesetzt ist. Da in zehn Jahren faschistischen Regimes der Mehrzahl der Italiener jedes Rechtsgefühl abhanden gekommen ist, regt man sich weiter über diese Bestimmung nicht auf. Wie Kamorra und Mafia ihren Leuten Sonderprivilegien sichern, von Geschäften einen Anteil — die „Tangente“ — erheben, so verschafft sich der Faschismus gefühllos Sonderprivilegien bei der Verwaltung des großen Geschäftes, als das sich ihm der italienische Staat darstellt. Die Italiener wissen heute aus täglicher Erfahrung, daß ihr Staat ein faschistischer Betrieb ist — es befremdet sie nicht weiter, das in einem Dekret mit Gesetzeskraft niedergelegt zu sehen. Aber das Ausland wird sich vielleicht doch die Augen reiben.

Freilich hat es in diesen Augen noch all den Sand, den man ihm mit der Zehnjahrsamnestie hineingestreut hat, wozu jetzt auch die Kunde von der Auflassung der Verschickungskolonie Lipari kommt. Mit der Amnestie ist es so, daß die wenigen Politischen, für die dabei etwas abgefallen ist, entweder sofort unter Polizeiaufsicht gestellt werden oder — und dies in der Mehrzahl der Fälle — gleich in die Verschickung wandern. So ist der Republikaner Mario BaldaZZi dem einige Monate seiner fünfjährigen Zuchthausstrafe nachgelassen wurden, sofort auf fünf Jahre nach der Insel Ponza verschickt worden. BaldaZZi ist ein schwerer Kriegsverlester; zu den fünf Jahren Zuchthaus wurde er verurteilt, weil er nach dem Attentat Lucettis für dessen notleidende Schwester eine Geldsammlung veranstaltet hatte. Die Antifaschisten Oggioni und Bonfante werden durch die Amnestie wohl von einem Jahr Zuchthaus befreit, aber mit direktem Anschluß an vier Jahre Verschickung. Dasselbe passiert den Slaven, die man ja nicht in ihre Heimatorte zurücklassen kann, wo heute die Unzufriedenheit noch viel größer ist, als sie es war, ehe sie ins Zuchthaus kamen. Für die „Umstürzler“ bedeutet also die ganze Amnestie im besten Fall den Austausch kurzer Reste ihrer Strafzeit gegen lange Jahre der Verschickung. Was die Auflassung von Lipari betrifft, so kommt sie gleichzeitig Sparsamkeitsbedürfnissen der Regierung und den Wünschen der Einwohner entgegen, die schwer unter den ständigen Übergriffen der Miliz litten und an den Verschickten nichts mehr verdienten, seit deren Tagelöhner von 10 auf 5 Lire herabgesetzt wurden. In die Stelle von Lipari soll nun Ventotene treten, eine der Pontinischen Inseln, westlich von Neapel gelegen, etwa zwei Breitengrade nördlicher als Lipari, wie dieses vulkanischen Ursprungs, wegen seiner geringen Ausdehnung — nur 1,32 Quadratkilometer — leichter zu bewachen als das eine Fläche von 37,6 Quadratkilometer bedeckende Lipari. Ventotene, das alte Pandataria, war mit dem nahegelegenen Ponza schon früher eine päpstliche Strafinsel: eine Verbesserung bedeutet die Ueberbesiedlung nicht.

Zum Kapitel „Spizelei und Meinungsfreiheit“ liefert eine Mailänder Zeitung, die in vorfaschistischer Zeit ein Weltblatt war, einen interessanten Beitrag. In Vicenza hatte ein Professor Galletto vom Realgymnasium Orber bekommen, vor seinen Schülern eine Gebetsrede für Dberdan zu halten. Er scheint nun nicht den rechten faschistischen Ton getroffen zu haben, hat entweder zu viel von der Freiheit gesprochen oder die Gewalt als solche nicht genug verherrlicht; jedenfalls packte es den Schülern der Sekunda nicht und sie denunzierten ihn. Vielleicht hatten sie ohnehin — welcher Schüler hätte das nicht? — mit dem Herrn Lehrer ein Hühnchen zu rupfen und benützten die Gelegenheit. Der faschistische Sekretär der Provinz, dem der Verband der Mittelschullehrer untersteht, schloß also Professor Galletto wegen „antifaschistischen Geistes“ aus dem Verband aus und leitete den Fall wegen der entsprechenden Disziplinarmaßnahmen an das Unterrichtsministerium weiter. Das bedeutet Entlassung.

Und dabei im ganzen Lande Not über Not. Besonders in den kleinen Städten, die es nicht verlohnt, für die Touristen zu präparieren. Aus einem Privatbrief druckt das Organ der antifaschistischen Konzentration, die „Liberta“, die nachstehenden Stellen ab:

Sie wissen nicht, wie viele Trauerspiele sich unbeachtet in den kleinen Orten täglich abspielen, wo die totalen Faschistenherrscher die Bevölkerung terrorisieren. Wer würde die einst reichen und blühenden Städtchen der Toskana wiedererkennen, wo heute nur Elend und Hoffnungslosigkeit herrscht! Prato, das wegen seiner Fabriken und Wollwebereien das kleine Mailand genannt wurde, ist ganz verödet. Die Unternehmen, die nicht im Konkurs sind, haben die Betriebe geschlossen. Man braucht nur durch die Straßen zu gehen, um das Elend zu sehen. Der Eindruck ist der einer Ortschaft von lauter Bettlern. Im ganzen Bisenziotal ist es das gleiche. Wo früher Arbeit und Wohlstand war, verhungern die Menschen heute. Man sieht Gesichter, aus denen der Hunger spricht, und Bettler überall. Familien, die bequem leben konnten, müssen heute die Kinder zum Betteln schicken oder zum Stehlen. Die Bauern wehren sich gar nicht mehr gegen diese Ueberfälle, zu denen der Hunger zwingt, Hunger im wahrsten Wortsinne.

In seiner internationalen Politik erstrebt der Faschismus, die Vormacht im Balkan zu erringen. In seiner Innenpolitik hat er dafür gesorgt, daß der Balkan in ganz Italien den Ton angibt.

Neue Zusammenkunft zwischen Hoover und Roosevelt

Washington. Das Weiße Haus gibt bekannt, daß Roosevelt auf der Durchfahrt nach Georgia am Freitag um 11 Uhr Ortszeit eine neue Zusammenkunft mit Hoover haben werde. Obwohl keinerlei Einzelheiten bekanntgegeben werden, ist anzunehmen, daß die Zusammenkunft auf eine Anregung Hoovers zurückzuführen ist, da Hoover sich bemüht, unverzüglich Vorbereitungen für die Weltwirtschaftskonferenz und die Wiederaufrollung der Schuldenfrage zu treffen und die Erörterung dieser Angelegenheiten nicht nach dem 4. März aufzuschieben.

Wie aus Albany gemeldet wird, hat Roosevelt bekanntgegeben, daß er Hoovers Einladung zu einer Besprechung am Freitag angenommen hat.

Sturm auf die Singer-Nähmaschinenfabrik in Yokohama

50 Verletzte — 40 Verhaftungen

Tokio. Die Büroräume der amerikanischen Singer-Nähmaschinenfabrik in Yokohama wurden am Mittwoch von einer großen Menschenmenge angegriffen und teilweise zerstört. 40 Personen wurden verletzt und 50 Personen verhaftet.

Der Vorfall soll nicht als eine amerikafeindliche Drohung aufzufassen sein, sondern als Sympathiebekundung für japanische Angehörige der Gesellschaft, die seit längerer Zeit streiken.

Wegen des Vorfalles hat die amerikanische Botschaft beim japanischen Außenministerium protestiert und erklärt, daß dieser Fall in Amerika besonders große Erregung hervorrufen werde. Die amerikanische Botschaft verlangt strenge Bestrafung der Schuldigen.

Das japanische Außenministerium hat eine Untersuchung angeordnet.

Von nicht-japanischer Seite wird erklärt, daß sich die japanische Polizei bei den Vorgängen sehr zurückgehalten habe und nicht genügend eingeschritten sei.

Japanische Stellen erklären, daß der Fall, da er kein außenpolitischer Vorgang sei, sondern einen sozialen Konflikt darstelle, nicht vom japanischen Außenministerium, sondern von den zuständigen anderen japanischen Behörden untersucht werden müsse. Auch die japanischen Gewerkschaften haben beschlossen, die Angelegenheit zu untersuchen. Von ihnen wird behauptet, daß die Leitung der Singerfabrik in Tokio ungerecht gehandelt habe.

Für die Abtrennung Irlands von England?

London. Auf einer Wahlrede in Cahir, Grafschaft Tipperary, sprach sich der irische Ministerpräsident de Valera zum ersten Male seit der Eröffnung des Wahlkampfes eindeutig für eine Abtrennung Irlands von England aus. Er erklärte: Wir sind entschlossen, völlige Unabhängigkeit für Irland zu verlangen, sowohl die politische, als auch die wirtschaftliche. Wenn wir dann das Volk vereint haben, Nord- und Südirland, müssen wir ein Programm und eine Methode für unseren Fortschritt haben.

Schleicher verhandlungsmüde?

Reichstagsauflösung unvermeidlich? — Alle Fäden führen zu Hitler — Hindenburg soll eingreifen

Berlin. In gut unterrichteten politischen Kreisen herrscht am Mittwochabend allgemein der Eindruck, daß die Ereignisse auf einen Konflikt zwischen Reichsregierung und Reichstag zuweisen. Dieser Eindruck wird vor allem darauf zurückgeführt, daß an die Möglichkeit einer Unterredung zwischen dem Reichskanzler von Schleicher und dem Führer der NSDAP, Adolf Hitler, nicht mehr glaubt wird. Man ist auch nicht mehr der Meinung, daß Hitler zu einer Besprechung mit Schleicher bereit wäre. Die bisherigen Vermittlungsaktionen, die, wie versichert wird, übrigens ohne jede Initiative des Reichskanzlers stattfanden, hätten jedenfalls bisher zu nichts geführt. Was die gestrige Unterredung Dr. Hugenberg mit Hitler angeht, so kann hinzugefügt werden, daß diese nicht einer Vermittlung im Sinne der akuten Frage des Verhältnisses zwischen Reichstag und Reichsregierung von Schleicher gegolten hat. Dagegen dürfte eine Unterredung zwischen Hitler und Herrn von Papen, die nun doch am Mittwoch nachmittag stattgefunden haben soll, dem Bemühen gegolten haben, eine Unterredung Hitler-Schleicher zustande zu bringen. Da eine Annäherung von Papens beim Reichskanzler aber nicht vorliegt, rechnet man damit, daß die Bemühungen Papens gescheitert sind. Ob von dritter Seite noch ein weiterer Versuch gemacht wird, ist nicht bekannt, wird aber nach Lage der Dinge auch nicht als besonders aussichtsreich betrachtet.

Während es an unterrichteter Stelle noch vor wenigen Tagen hieß, daß die Reichsregierung in einer Zustimmung der Nationalsozialisten zu einer zweimonatigen Vertagung des Reichstags eine Tolerierung der Regierung betrachten würde, kann heute gesagt werden, daß unter den obwaltenden Umständen diese Meinung kaum noch weiter aufrecht erhalten wird. Es verlaute weiter, daß die Regierung es nicht zu einem geschäftsführenden Kabinett kommen lassen will, d. h. also, daß sie für den Fall eines drohenden Mißtrauensvotums voraussichtlich vorhe zur Auflösung schreiten dürfte. Als Zeitpunkt für die Neuwahl wurde am Mittwochabend mit ziemlicher Bestimmtheit der 19. Februar genannt, da der 26. Februar wegen der Ja-



Der Winter ist ein strenger Mann...

Unsere Aufnahme zeigt einen Fischerei-Segler, der jetzt in den Hafen von Swinemünde einläuft: ein dicker Eispanzer hat sich um das Schiff gelegt, so daß man kaum noch die ursprünglichen Formen des Schiffes erkennt. Welch harte Arbeit für die Seeleute, die draußen auf hoher See bei solchem Wetter Dienst haben!

Reichstagsauflösung unvermeidlich? — Alle Fäden führen zu Hitler — Hindenburg soll eingreifen

Neue Besprechung Hitler-Papen
Berlin. In der Dienstwohnung des Landtagspräsidenten Kerrl fand am Mittwoch nachmittag eine Besprechung statt, an der Adolf Hitler, Kube, Göring, Thyssen, einige andere Persönlichkeiten der Wirtschaft sowie der frühere Reichskanzler von Papen teilnahmen.

Russisch-polnische Lieferungsverträge
Warschau. Die russisch-polnischen Verhandlungen über eine Erneuerung der gegenseitigen Lieferungsverträge für das Jahr 1933/34 sind am Dienstag ergebnislos abgebrochen worden. Sie dürften aber demnächst wieder aufgenommen werden, zumal der alte Vertrag am 27. Januar abläuft.

Immer neue Bombenfunde und Sabotageakte in Spanien
Madrid. In einer Eisengießerei in Igualada fand die Polizei 3 000 Bomben. Bei Cordoba versuchten Extremisten einen Sabotageakt auf der Bahnstrecke, indem sie die Schienen einseitig entfernten. Der Anschlag wurde rechtzeitig entdeckt. In der Nähe entsgleisten später 11 Wagen eines Güterzuges, wodurch großer Materialschaden verursacht wurde.

Trotsky beschuldigt Stalin
Berlin. Trotzki hat in einem in der Presse wiedergegebenen scharfen Schreiben an Stalin diesen für den Selbstmord seiner Tochter in Berlin verantwortlich gemacht.



Ein alltägliches Bild aus Amerika

Das noch vor wenigen Jahren reiche Amerika erlebt jetzt während der Wirtschaftskrise immer häufiger Demonstrationen verweigerter Arbeitsloser. Unsere Aufnahme berichtet von einem Zusammenstoß zwischen Polizei und Demonstranten vor dem Hause des neugewählten Präsidenten Roosevelt in New York.

Polnisch-Schlesien

Die Taufe

In der Zeit der großen Not, wird das Volk immer frommer. Der unbeholfene Mensch, sucht nach Hilfe und Rettung und da er dem Menschen nicht mehr traut, flüchtet er zum lieben Gott, damit er ihm helfe. Es sind auch solche da, die an dem lieben Gott verzweifeln. Fromme Katholiken, die viele Jahre gebetet haben und nicht erhört wurden, suchen Hilfe bei einem anderen Gott, der womöglich mehr Macht besitzt, als der wirkliche, der katholische. Daher breiten sich im Lande verschiedene Sekten aus, besonders in den polnischen östlichen Wojewodschaften. Findet sich ein schlauer Gauner, der die Augen besser verdrehen kann, so läuft ihm das Volk nach.

Um Wilna herum breitet sich die Sekte der „Baptisten“ aus. Sie finden immer mehr Anhang. Ihr Gott soll angeblich besser sein, als die anderen Götter und deshalb der Zulauf. Wohl sind auch bei den „Baptisten“ die religiösen Gebräuche ähnlich, wie bei der „Alleinseligmachenden“, denn man taucht dort, traut die Paare, beichtet u. dergl. Der Unterschied ist nicht allzu groß. Bei der Taufe tauchen die Baptisten den ganzen Kopf ins Wasser ein, und zwar nicht etwa in einem Eimer, sondern im Fluß. Sie gehen von der richtigen Voraussetzung aus, daß der Christus vom hl. Johannes auch im Fluß getauft wurde.

In Wilna haben sich viele Baptistenpriester niedergelassen. Es ist ihnen gelungen, der katholischen Konkurrenz viele Schäflein abzutreiben. Nicht nur allein in Wilna, aber selbst in der Umgebung haben die Baptisten Zulauf und daß sie Zulauf haben, geht schon daraus hervor, daß in den Flüssen jeden Augenblick jemand von Neuem getauft wird. Das Glaubensbekenntnis der Baptistenlehre lehnt die Taufe der katholischen Kirche ab. Sie wird nicht als gültig angesehen und ein jeder neue Glaubensgenosse, der der katholischen Kirche abgetrieben wurden, muß von Neuem getauft werden.

In der Dorfgemeinde Derwionki, bei Wilna, ist den Baptistenpriestern gelungen, einen Bauern und ein Mädchen zu bekehren und der alleinseligmachenden Kirche wegzuschneiden. Für den Sonntag wurde feierlich die Taufe der „Befehrten“ öffentlich festgelegt. Man macht das öffentlich und mit einer großen Zeremonie, damit die Bauern sehen und sich auch bekehren lassen. Der bekehrte Bauer Kazmierczak und das Mädchen wurden von mehreren Priestern in Begleitung der ganzen Dorfgemeinde nach dem nahen Fluß gebracht. Nach dem die erforderlichen Gebete gelesen wurden, trat der Bauer mit zwei Priestern ins Wasser. Das Wasser war eiskalt und alle drei klapperten mit den Zähnen. Jetzt nahmen die Priester den Bauern und tauchten seinen Kopf ins Wasser. Das sollte dreimal wiederholt werden. Den Bauern packte jedoch der Teufel, denn er wurde von einer Kalerei ergriffen. Er brüllte ganz schrecklich und packte einen Priester an den Haaren und tauchte seinen Kopf ordentlich im kalten Wasser. Dasselbe wiederholte der Bauer so lange, bis der Priester ins Wasser fiel und nicht mehr aufstehen konnte. Dann erwischte der Bauer den zweiten Priester und warf ihn ebenfalls ins Wasser. Nachdem das geschehen war, sprang der Bauer Kazmierczak aus dem Wasser, ergriff den nächst stehenden Bauern und eilte mit ihm ins Wasser. Sofort wurde die Taufe vollzogen, indem der frisch bekehrte Kazmierczak den Bauern schnell kopfüber ins Wasser warf. Man sah nur noch die Schuhabsätze von dem Bauern. Als Kazmierczak aus dem Wasser sprang, um wieder einen anderen Bauern zu ergreifen und zu „taufen“, haben ihn endlich die Bauern am Kragen gepackt und hielten ihn fest. Nun kam der vom Teufel besessene zu sich und lachte auf. Alle Bauern lachten mit und die ganze Taufe schloß mit Gelächter. Nur die beiden Priester, die da gegen ihren eigenen Willen, nach der baptistischen Religion zum zweiten Mal getauft wurden, waren von dem Vorgang nicht sonderlich erbaut. Auch die 18jährige Bauernmädchen, die auf die Taufe gewartet hat und schon blödsinnig gestanden, um ins Wasser gehen zu können, lachte mit, zog rasch die Schuhe an und lief davon. Die Baptisten werden gut tun, wenn sie die Taufe für die Sommermonate verschieben, denn im Winter macht das keinen Spaß.

Der Sejm vor der Budgetkommission

Als ersten Titel der diesjährigen Budgetberatung wurde der Schlesiische Sejm behandelt, über den der Abg. Sosinski berichtete. Gemäß dem Vorschlag des Wojewodschaftsrats, schlug Referent die Annahme der einzelnen Positionen vor, nur zur Schaffung einer schlesiischen Bibliographie wurde eine Erhöhung vorgenommen, die wiederum bei anderen Positionen eine Ersparnis nach sich zog. Ueber die Höhe der Diäten entspann sich eine lebhafteste Diskussion, an der die Abgeordneten Witczak, Baudyl, Sosinski und Dr. Glücksmann teilnahmen, ohne daß eine Einigung erzielt wurde. Schließlich beantragte Abg. Kędzior die Vertagung dieser Position, während die übrigen Titel in erster Lesung angenommen wurden.

Ueber ein Projekt, betreffend die Festsetzung der Dienstjahre für die Angestellten und Funktionäre des Schlesiischen Sejms, referierte Abg. Dr. Glücksmann und empfahl die Annahme, des Projekts in der Form, wie ihn seinerzeit alle Klubs 1930 vorgeschlagen haben. Das Projekt ist wiederholt zurückgestellt worden, obgleich es bereits von der Rechts- und Budgetkommission seinerzeit angenommen worden ist. Abg. Witczak spricht gegen die Annahme und zwar aus formalen Gründen, weil er der Ansicht ist, daß die Kommission mit dem Projekt zurückhalten soll, bis der Wojewodschaftsrat eine Vorlage einbringt, die allen eine, in der Frage der Anrechnung der Dienstjahre generelle Regelung bringen soll. Falls indessen die Kommission diesen Vorschlag ablehne, dann empfehle er die Ueberweisung des Projekts an die Rechtskommission. Abg. Dr. Glücksmann wendet sich gegen eine erneute Verzögerung dieses Projekts, so daß, gegen die Stimmen der Sanatoren, das Projekt angenommen wird. Damit war die Tagesordnung erschöpft, die nächste Sitzung wird schriftlich einberufen.

Eine Anleihe bei den Arbeitslosen

Die Arbeitslosen sollen die Versicherungsanstalt sanieren — Was die Regierung beschlossen hat
40prozentiger Abbau der Arbeitslosenunterstützung der Angestellten — Den Sozialversicherungen acht es an den Lebensnerv

Erst vor einigen Tagen haben wir berichtet, daß die Arbeitslosenversicherung für die Angestellten um 50 Prozent abgebaut werden soll und daß ein Angestellter ein ganzes Jahr arbeiten und die Versicherungsbeiträge bezahlen muß, wenn er in den Genuß der Versicherung gelangen will. Wir haben diese Verschlechterung der Arbeitslosenunterstützung als einen langsamen Abbau der Sozialversicherungen bezeichnet.

Im Sommer wurde die allgemeine Arbeitslosenversicherung abgebaut und jetzt wird die Angestelltenversicherung abgebaut. Das ist der Anfang und das Ende kommt bald nach. Die Spolka Bracka hat ihre Finanzen „sanitiert“, indem sie die Sozialrenten abgebaut hat. Die schlesiischen Gruben werden sich bald ganz „sanieren“, denn sie wollen über 3000 Arbeiter abbauen. Das ist vorläufig, denn die Kohlenfajson geht zu Ende und dann kommen die übrigen Kohlengruben mit Arbeiterabbau und den Stilllegungen. Dann wird der Vorstand der Spolka Bracka von neuem die Spolka „sanieren“ müssen, bis sie ganz „ausaniert“ ist. Die Krankenkassen werden nachkommen, denn sie können auch nicht mehr mithalten. Man will der Arbeit den Garaus machen, indem man dem arbeitenden Volke durch die Zollpolitik und die Kartellisierung der Industrie den letzten Groschen entzieht. Es muß exportiert werden, der Handelsbilanz wegen, und jeder Groschen, der noch in der Tasche eines armen Menschen ist, muß herhalten, damit der Export ausreicht erhalten wird.

Die Erschöpfung des Volkes hat schon solche Fortschritte gemacht, daß man sich schon an den Allerärmsten vergreift. In den Köpfen der Wirtschaftler und Finanzpolitiker spukt noch immer der Gedanke herum, daß nur die Masse die Situation retten kann.

Die Masse also, sie konsumiert, sie lebt und sie muß auch zahlen. Zahlt sie nicht freiwillig, dann werden eben andere Mittel angewendet, und sie muß zahlen.

Die Hauptabteilung der Angestelltenversicherung in Warschau hat den Angestellten, die arbeitslos sind und Anspruch auf die Arbeitslosenversicherung haben, die Arbeitslosenunterstützung um 40 Prozent abgebaut.

Natürlich bemächtigte sich der armen Menschen eine Aufregung wegen dem durch nichts begründeten Abbau der letzten Unterstützungsgroschen. Sie waren gegen die Arbeitslosigkeit versichert, haben die Versicherungsbeiträge gezahlt und das Recht auf die Unterstützung erworben. Das ist ihr gutes und erworbenes Recht, das ihnen sowieso nicht viel bietet, und plötzlich wird ihnen das Recht geschmälert. Sie wandten sich an die Leitung der Angestelltenversicherung und ersuchten um Aufklärung, die sie auch wunschgemäß erhielten.

Man hat ihnen gesagt, daß die 40 Prozent die Versicherungsanstalt als Anleihe eingezogen hat. Diese Anleihe wird nicht verzinst, kommt mithin einem Geschenk gleich.

Die Arbeitslosen sind der Sache weiter nachgegangen und wollten wissen, wer diese Anordnung für die Zwangsanleihe gegeben hat. Die Versicherungsanstalt ist doch Eigentum der Versicherten, denn sie wird aus den Versicherungsgroschen erhalten. Sie kann nicht nach freiem Ermessen handeln, sondern muß die Generalversammlung befragen, wenn sie so weitgehende Maßnahmen treffen will. Die Anstalt hat das nicht aus freien Stücken gemacht,

sondern sie hat vom Arbeitsministerium den Auftrag erhalten, die 40 Prozent von den Unterstützungsgrößen zu behalten.

Das Arbeitsministerium hat diesen Auftrag erteilt. Diese Anordnung ist am 16. Januar in Kraft getreten, und sie bleibt in Kraft, bis die Anstalt saniert ist.

Es ist das eine „Anleihe“, richtiger eine Zwangsanleihe, aber niemand weiß Bescheid, ob überhaupt und wann sie zurückgezahlt wird.

Einstweilen heißt es, daß diese Zwangsanleihe bei den arbeitslosen Angestellten nur die Warschauer Versicherungsabteilung eingeführt hat. Die Lemberger Versicherungsabteilung wird die Zwangsanleihe auch durchführen. Es verbleiben dann noch die zwei weiteren Versicherungsabteilungen, und zwar in Posen und Rönigshütte. Einstweilen steht nicht fest, ob diese beiden Abteilungen die Zwangsanleihe bei den Arbeitslosen auch durchführen werden. Darüber weiß die polnische Presse nichts Positives zu berichten. Man nimmt an, daß die zwei letzten Versicherungsabteilungen davon

einstweilen Abstand nehmen werden, und zwar aus dem Grunde, weil sie die Zeit, in welcher die Unterstützung gezahlt wird, von 9 auf 6 Monate herabgesetzt haben und ihre Verschuldung bei dem Pensionsfonds nicht so rapid steigen wird. Die Versicherungsabteilungen in Warschau und Lemberg haben den Abbau bzw. die Verkürzung der Zeit von 9 auf 6 Monate abgelehnt, und das soll die Ursache sein, daß jetzt die arbeitslosen Angestellten die Zwangsanleihe zahlen müssen. Nach unserem Dafürhalten wäre die Strafe viel zu hart, wollte man die Zeitverkürzung durch die Zwangsanleihe ersehen.

Eine Kürzung der Unterstützungen um 40 Prozent ist doch etwas zu viel des Guten. Es werden wohl andere Gründe für die Einführung der Zwangsanleihe sein, und wir müssen damit rechnen, daß sie auch bei uns eingeführt wird.

Durch die Zwangsanleihe gebent man allein bei der Warschauer Versicherungsanstalt monatlich 1 200 000 Zloty zu ersparen.

Freilich, wenn man 40 Prozent den Arbeitslosen von der Unterstützung streicht, so kann man schon einen ansehnlichen Betrag ersparen. Und nimmt man volle 100 Prozent von der Unterstützung als Zwangsanleihe, so wird man noch mehr ersparen können. Darüber sind sich alle klar, die Unterstützungsberechtigten nicht ausgenommen. Nur fragt es sich, wozu dann die Versicherung da ist und warum die Arbeitenden die Beiträge zahlen müssen, wenn sie dann in der größten Not hilflos dastehen. — Und jetzt noch

die Rückzahlung der Zwangsanleihe. Eine Anleihe wurde früher immer zurückgezahlt. Heute ist es anders, denn heute zahlen nicht einmal die Staaten ihre Schulden ab. Wer Geld gibt, der kann ein Kreuz darüber schlagen. Die Presse kann auch nichts Positives mitteilen, ob und wann die Anleihe zurückgezahlt wird. Der „Justrowany“ in Krakau sagt, daß die Anleihe vielleicht nach dem Seimbefehl über den Abbau der Unterstützungssätze zurückgezahlt wird. Vielleicht, und vielleicht auch nicht, denn das wird sich darnach richten, ob genügend Geld da ist, und wir sind fest überzeugt, daß niemals genügend Geld da sein wird. Davon kann angesichts der trostlosen Wirtschaftslage gar nicht gesprochen werden.

Giechegrube legt neue Feierschichten ein

Die Verwaltung der Giechegruben hat zu den bereits bestehenden 4 Feierschichten zwei weitere ab Januar auf den Schächten Kaiser Wilhelm und Richtigshofen eingelegt. Es ist verständlich, daß infolge der geringen Abnahmefähigkeit die Grubenverwaltung neue Feierschichten einlegen mußte. Von seiten der Arbeiter bedeutet die an und für sich schon geringe Löhnung ein schweres Durchkommen und wird die weitere Einlegung der Feierschichten sie besonders schwer treffen.

Inspektor des Arbeitslosenbüros und die Arbeit of n

Der Leiter des Arbeitslosenhilfskomitees in Bismarckhütte ist ein gewisser Inspektor Janek, welcher sich zur Aufgabe gemacht hat, den Armen und Arbeitslosen das Leben so schwer wie möglich zu machen. Die Arbeitslosen haben es nicht leicht und es finden sich Beamte, die den Notleidenden kein Verständnis entgegenbringen, sondern ihnen bei jeder Gelegenheit, ihre Zurücksetzung fühlen lassen. Das dem so ist, soll folgender Vorfall beweisen:

Am Mittwoch, den 11. Januar erscheint beim Herrn Janek ein Arbeitsloser, mit der Bitte um Auskunft, weshalb er bei der Verteilung von Flanell und anderen zur Ausgabe gelangten Waren nicht berücksichtigt wurde. Ihm wären die Steuern als er noch im Arbeitsverhältnis stand, ebenso in Abzug gebracht worden, wie allen anderen auch.

Darauf wurde ihm die Frage vorgelegt, wo er zuletzt gearbeitet hat, und als er die Kleophasgrube nannte, bekam er zur Antwort, der Herr Inspektor habe von der Kleophasgrube nichts erhalten, so kann er ihm auch nichts geben. Der Arbeitslose möge sich an den Betriebsrat Rascha von der Kleophasgrube wenden, der ist schuld, daß die Arbeitslosen in Bismarckhütte so wenig erhalten.

Natürlich wendet Herr Janek diese Redensarten gegenüber den Arbeitslosen von der Kleophasgrube an, um dem Betriebsrat Rascha eines auszuweichen. Grund dazu ist folgender: Die Belegschaft der Kleophasgrube hat sich vor etwa 7 Monaten durch Vermittlung des Betriebsrates einer Hilfsaktion für die Arbeitslosen in Zalenze angeschlossen. Jeder Arbeiter zeichnete freiwillig einen Betrag in die Liste, welcher durch die Verwaltung in Abzug gebracht und dem Hilfskomitee überwiesen wurde.

Da auf der Kleophasgrube auch ein Teil der Belegschaft aus den Arbeitern in Bismarckhütte sich zusammenschließt, haben die Bismarckhütter Arbeitslosen beim Hilfskomitee Zalenze einen Antrag auf Belieferung mit Waren gestellt, der vom Betriebsrat Rascha besonders bejwörtet wurde. Die Ein-

nahmen von den Bismarckhütern betrogen für ein halbes Jahr 315 Zloty und man beschloß, einen Teil der Ärmsten zu betreuen. Bestätigen können dies die Arbeitslosen Rajong und Tref aus Bismarckhütte, die an der fraglichen Sitzung teilgenommen haben.

Das hat der Herr Inspektor erfahren, ging zum Komitee persönlich hin, legte eine Liste mit 48 Namen vor, und forderte, daß alle zu berücksichtigen sind. Das Komitee konnte dieser Forderung nicht nachkommen, weil das Mögliche bereits getan war. Aus Verzerrung wies Herr Janek die Arbeitslosen zum Betriebsrat Rascha. Sogar bei dem Bericht, den er bei der letzten Gemeindevertreterversammlung gab, wurde mit verdrehten Tatsachen gegen Rascha operiert.

Es wundert uns, daß der Gemeindevertreter Koniegny von der Wahlgemeinschaft, der noch im Arbeitsverhältnis steht und von den Sachen genau unterrichtet ist, die Angelegenheit nicht richtig gestellt hat. Da er es nicht tat, müssen wir annehmen, daß Koniegny vor lauter Respekt vor dem Inspektor sich nicht traute den Mund aufzutun. Den Arbeitslosen können wir nur zurufen, laßt euch nicht auf solche Weise von diesem Sanacajünger behandeln, sondern verlangt was euch als Birger gebührt.

Der Kampf um die Mietzins in den Blockhäusern der Versicherungsanstalt

Zwischen den Mietern und der Versicherungsanstalt der Angestellten ist ein rücksichtsloser Kampf um die Höhe der Mietzins in den Blockhäusern der Anstalt ausgebrochen. Die Mieter der Blockhäuser haben einen Verband gegründet, der sich lange Zeit um die Herabsetzung der Mietzins in den Blockhäusern vergeblich bemühte. Nach allen Richtungen hin wurden Delegationen geschickt, aber sie konnten nicht viel ausrichten. Wohl hat man ihnen gesagt, daß die Mietzins zu hoch seien und abgebaut werden müssen, aber die Anstalt zögerte mit der Herabsetzung. Die Bewohner der Blockhäuser haben schließlich die Geduld verloren und fähten den Beschluß, nur 40 Prozent des festgesetzten Mietzinses zu bezahlen. Was beschlossen, wurde auch in die Tat umgesetzt und seit dieser Zeit zahlen die Bewohner der Blockhäuser nur 40 Prozent der festgesetzten Miete. Die Versicherungsanstalt weigert sich aber, die auf solche Art und Weise herabgesetzte Miete in Empfang zu nehmen und verlangt die alten Sätze. Sie verlangt zwar, aber sie bekommt es nicht. Die Anstalt hat festgestellt, daß sie dadurch jeden Monat 13 000 Zloty verliert und strengte eine Klage gegen die Mieter auf Zahlung der vollen Miete an. Die Sache ist mithin bei dem Landgericht anhängig und am 26. d. Mts. wird die interessante Mietzinsfrage Gegenstand der gerichtlichen Entscheidung bilden.

Bevölkerungsbewegung im Jahre 1932 im Kreise Kattowik

Im vergangenen Jahre wurden im Kattowiker Landkreis zusammen 2283 Eheschließungen registriert. Davon entfielen auf das 1. Quartal 478 Ehen, 2. Quartal 574, 3. Quartal 483 und auf das 4. Quartal 748 Ehen. Die Geburtenziffer wies 5485 Kinder auf und zwar 2835 Knaben und 2650 Mädchen. Darunter befanden sich 5159 eheliche und 326 uneheliche Kinder. In dieser Ziffer befinden sich 87 Totgeburten. Demnach sind 185 Knaben mehr als Mädchen geboren.

Gestorben sind in der gleichen Zeit 2688 Personen. Unter diesen befanden sich 1442 Männer und 1246 Frauen einschließlich der Kinder. Verstorben sind 888 Kinder im Alter bis zu 1 Jahr, 189 Kinder im Alter von 1 bis 5 Jahren, 68 Kinder von 5 bis 10 Jahren, 60 Kinder im Alter von 10 bis 15 Jahren, ferner 109 Personen im Alter von 15 bis 20 Jahren, 191 Erwachsene von 20 bis 30 Jahren, 152 Personen im Alter von 30 bis 40 Jahren, 162 Erwachsene von 40 bis 50 Jahren, 221 Personen im Alter von 50 bis 60 Jahren, 285 Erwachsene von 60 bis 70 Jahren und 363 Greise im Alter von über 70 Jahren. Der größte Prozentsatz entfiel auf Kinder im Alter bis zu einem Jahr und Greise über 70 Jahren. Die Sterblichkeitsziffer der männlichen Personen überstieg die der weiblichen um 196. Im Laufe des vergangenen Jahres sind nach dem Kattowiker Landkreis insgesamt 15 150 Personen zugezogen, während 6082 männliche und 7188 weibliche Personen aus dem Landkreis nach anderen Gebieten und ins Ausland ausgewandert sind. Ende 1932 wurden 239 862 Einwohner geführt, 116 862 männliche und 119 402 weibliche Personen. Demnach war ein Frauenüberschuss von 2540 zu verzeichnen.

544 Verhaftungen im Kattowiker Landkreis

Die Kattowiker Staroste meldet im vergangenen Jahre zusammen 16 292 größere und kleinere strafbare Vergehen, von denen 1 258 bisher nicht aufgeklärt werden konnten. Wegen Landesverrat, Mord bzw. Totschlag, Dokumentenfälschung, Betrug, Sexualverbrechen, Raubüberfall, Einbruch, Schmuggel, sowie Widerstand gegen die Staatsgewalt erfolgten im Jahre 1932, 544 Verhaftungen. Arretiert wurden 496 Männer und 48 Frauen. In den weitaus größten Fällen wurden die Täter nach Feststellung der Personalkarte wieder auf freien Fuß gesetzt.

Ein Beleidigungsprozess mit Schwierigkeiten

Wojewode Dr. Grazynski contra Studnicki.

Wie wir schon einmal berichtet haben, hat der schlesische Wojewode, Herr Dr. Grazynski, eine Beleidigungsklage gegen den bekannten polnischen Schriftsteller Studnicki angehängt, weil er ihn als „Schädling der polnischen Staatsinteressen“ bezeichnete. Diese Äußerung wurde gelegentlich der Behandlung der Terrorfälle, bei den Sejmwahlen 1928 vor dem Völkerbund getan. Die Beleidigungsklage ist bei einem Strafgericht in Warschau anhängig, der sich der Staatsanwalt angeschlossen hat, zumal der Kläger ein hoher Staatsbeamter ist. In der ersten Gerichtsverhandlung wurden die Zeugen genannt, die die Tatsache bestätigten sollten. U. a. wurde der Sejmarschall Wolny, Korfanty, Mlyk u. a. als Zeugen genannt, die jedoch kommissarisch vernommen wurden. Als Sachbeispiele wurden die Protokolle des Völkerbundes und des Schlesiens Sejm über die Terrorfälle angefordert.

Gestern wurde vor dem Strafgericht in Warschau über die Beleidigungsklage verhandelt. Von den Zeugen ist Sejmabgeordneter Roguszczak erschienen, während die anderen Zeugen Entschuldigungsschreiben schickten. Wegen Zulassung der Verlesung der Protokolle kam zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen dem Verteidiger Rudzinski und dem Vorsitzenden. Schließlich hat das Gericht beschlossen, daß Protokolle über die Völkerbundssitzung einzufordern, während die Verlesung des Stenogrammbereiches des Schlesiens Sejm abgelehnt wurde. Daraufhin wurde die Gerichtsverhandlung verlagert.

Das Urteil im großen Schmugglerprozess

Am gestrigen Mittwoch gelangte der große Schmugglerprozess, der in der Vorwoche vor dem Landgericht Kattowik aufgerollt wurde, zum Abschluß. Auch an diesem Verhandlungstag wurden noch eine Reihe von Zeugen vernommen. Nach längerer Beratung fällt das Gericht folgendes Urteil: Maniura, der von den Grenzkommissaren als der Organisator dieses Schmuggelunternehmens bezeichnet worden ist, wird freigesprochen, da eine Schuld nicht nachzuweisen ist. Die Angeklagten Josef Swimer, Waldemar Niemczyl und Zollbeamter Wojciech Pietrzak erhielten eine Geldstrafe von je 13 806 Zloty, der zweite Zollbeamte Paul Rudella eine Geldstrafe von 5 650 Zloty. Ueberdies wird die Konfiskation der beschlagnahmten Schmuggelware, sowie des, dem aus Buttken stammenden Niemczyl gehörenden Autos, aufrechterhalten.

Kattowik und Umgebung

Schreckliche Folgen einer Auto-Schwarzfahrt.

1 Toter, 19 Verletzte. — 1½ Jahr Gefängnis für den Chauffeur.

Am 15. August v. Js. ereignete sich auf der Zalenzer Chaussee, in unmittelbarer Nähe der Moschickolonia, ein folgenschwerer Verkehrsunfall. Dort fuhr der Chauffeur Leopold Pipiec mit seinem Auto in der Dunkelstunde auf einen, aus entgegengelegter Richtung heranfahrenden Kollwagen auf, welcher mit vielen Ausflüglern aus Königshütte besetzt war, die von einem Ausflug aus der Ortschaft Cwiklik heimkehrten. Die Folgen dieses Verkehrsunfalles waren furchtbar. Durch die Wagenberührung wurde der Vorderteil des Autos durchbohrt und der, neben dem Chauffeur Pipiec sitzende Polizeibeamte Malet getötet. Malet wurde mit schweren Verletzungen aus dem Unglücksauto hervorgeholt, und nach der Totenhalle überführt. Ein weiterer Autofahrgast erlitt einen Schlüsselbeinbruch und andere Verletzungen, so daß er bewußtlos zusammenbrach. Der Ausflugswagen wurde hart an den Bordstein gedrückt und geriet in eine schiefe Lage. Infolge des heftigen Zusammenstoßes erlitten viele Ausflügler, die auf das Pflaster geschleudert wurden, teils schwere, teils leichtere Verletzungen. Insgesamt sind 19 Personen verletzt worden. Ueberdies wurde ein Pferd getötet und das zweite verletzt.

Chauffeur Pipiec hatte sich am gestrigen Mittwoch vor dem Kattowiker Gericht, wegen Tötung und schwerer Körperverletzung aus Fahrlässigkeit zu verantworten. Er verteidigte sich damit, daß er von dem Polizeibeamten und dem mitfahrenden Freunde zu dieser Extratour überredet worden ist und erst auf

langes Bitten sich zu dieser verhängnisvollen Autofahrt entschloß. Das wurde von einer Zeugin auch bezeugt. Zudem wurde dem Pipiec von seinem bisherigen Arbeitgeber, Major Piafeci, ein gutes Zeugnis ausgestellt. Der Verteidiger wies daraufhin, daß der Verletzte auf der Mitte der Fahrtrasse gefahren ist und das schreckliche Unglück lediglich darauf zurückzuführen sei, daß die Pferde des Ausflugswagens vor einer vorbeifahrenden Straßenbahn scheuten und nach der Mitte der Straße drängten. Das Gericht stützte sich auf das Sachverständigengutachten, welches ungünstig für den Angeklagten ausgefallen war und verurteilte den Chauffeur Pipiec zu einer Gesamtsstrafe von 1½ Jahren Gefängnis, ohne Zubilligung einer Bewährungsfrist. Gegen dieses Urteil wurde Kassation angemeldet.

Beim Rodeln im Park Kosciuszki verunglückt. Mehrere Kinder vergnügten sich im Park Kosciuszki beim Rodelsport, indem sie einen steilen Abhang herunterstauten. Blöcklich prallte der Schlitten gegen einen Baum. Der 5jährige Hermann Link wurde vom Schlitten geschleudert und erlitt durch den Aufprall auf ein Baumstumpf Kopfverletzungen. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der verunglückte Knabe mittels eines anderen Schlittens nach der elterlichen Wohnung geschafft.

Verkehrsunfall. Von einem Autobus wurde auf der ulica Marszalka Pilsudskiego in Kattowik, die 25jährige Helene Buchart angefahren und verletzt.

Bodenbrand. Die städtische Berufsfeuerwehr wurde nach der ulica Gliwicka 8 in Kattowik alarmiert, wo auf dem dortigen Bodenraum Feuer ausbrach. Durch das Feuer wurde das Wohnhausdach vernichtet. Die Brandursache steht zurzeit nicht fest.

Einbrecher Czoch von der Polizei wieder eingefangen. In der Wohnung des Anton D. auf der ulica Jm. Jana 9 in Kattowik wurde von der Polizei der 23jährige Einbrecher Erich Czoch aus Kattowik gestellt und arretiert. Czoch ist vor einigen Tagen aus dem städtischen Spital in Kattowik, wo er sich auf Grund einer Verletzung in ärztlicher Behandlung befand, geflohen. Bekanntlich hat Czoch vor Monatsfrist auf der ulica Francuska in Kattowik auf einen Polizeibeamten des 3. Polizeikommissariats vier Schüsse abgegeben, welche zum Glück ihr Ziel verfehlten. Auf der Flucht wurde Czoch von dem Polizisten durch ein Schuß in der rechten Seite verletzt und zur Behandlung nach dem Spital geschafft. Im Zusammenhang mit der Arretierung des Czoch wurde ein gewisser Abraham Kuznicki aus Sosnowik verhaftet, welcher Czoch Beihilfe leistete. Im Laufe der Wohnungsverfischung wurde ein Photoapparat vorgefunden und beschlagnahmt.

Einbruch in ein Schrankenwärterhäuschen. Unbekannte Diebe stahlen aus einem Schrankenwärterhäuschen auf der ulica Zamkowa in Kattowik zwei Telefonhörer mit Zubehör. Die Polizei warnt vor Ankauf.

Verwaltungsgebühren für Bescheinigungen über Staatszugehörigkeit. Der Magistrat Kattowik gibt folgendes bekannt: Das städtische Büro für Staatszugehörigkeitsfragen hat bisher die staatliche Stempelgebühr erhoben und zwar von Eingaben bzw. Anträgen zwecks Ausstellung einer diesbezüglichen Bescheinigung 5 Zloty, sowie für die eigentliche Bescheinigung über die Staatszugehörigkeit des Antragstellers gleichfalls 5 Zloty, ferner für jedes weitere Dokument und zwar als Anlage des jeweiligen Antrags je 50 Groschen, plus 10 Prozent Zuschlag. Auf Grund einer Anfrage des Kattowiker Magistrats teilte inzwischen das Wojewodschaftsamt mit, daß von Eingaben und Bescheinigungen, die bei den Selbstverwaltungen eingehen, eine staatliche Stempelgebühr nicht zu erheben ist, unbedingte Instandhaltung des, daß solche Anträge oder Eingaben in den Verwaltungsbereich der Selbstverwaltungen fallen. Die staatliche Stempelgebühr ist selbst dann nicht zu erheben, falls die Entscheidung in der jeweiligen Sache nur durch eine staatliche Instanz zu erfolgen hat. Der Kattowiker Magistrat hat daraufhin auf seiner Sitzung vom 10. Januar d. Js. folgenden Beschluß gefaßt: Anstelle der bisher erhobenen staatlichen Stempelgebühren soll fortan eine Verwaltungsgebühr und zwar für Bescheinigungen in Staatszugehörigkeitsfragen in Höhe von 5 Zloty, dagegen für eine beglaubigte Abschrift einer derartigen Bescheinigung eine Gebühr von 2 Zloty erhoben werden. Im Zusammenhang damit wurde der Tarif über Erhebung von Verwaltungsgebühren entsprechend abgeändert.

Wesentliche Herabsetzung der Butterpreise. Die Preisprüfungskommission hat in der Zeit vom 9. bis 16. Januar in den Geschäften von Groß-Kattowik nachstehende Verkaufspreise für Artikel des ersten Bedarfs festgestellt: 1 Kg. Brot aus 65proz. Roggenmehl 0,32 Zloty, Schrotbrot aus 70proz. Roggenmehl 0,28 Zloty, 45proz. Weizenmehl 0,54 Zloty, 65proz. Weizenmehl 0,46 Zloty, Gerstengraupe 0,50 Zloty, Reis „Burma“ 0,96 Zloty, Reis „Patna“ 1,40 Zloty, Dessertbutter 3,20 Zloty, Landbutter 2,60 Zloty, Rindfleisch mittlere Gattung 1,60 Zloty, Schweinefleisch 1,80 Zloty, Würstwaren 2 Zloty, Speck 2 Zloty, 1 Liter Vollmilch 0,30 Zloty, Eier 1 Stück 0,14 Zloty. Gegenüber der Vorwoche sind die Butterpreise wesentlich zurückgegangen und zwar pro 1 Kg. Dessertbutter um 40 und pro 1 Kg. Landbutter um 60 Groschen.

Brynów. (Wohnungseinbruch.) Während eines Wohnungseinbruchs wurden zum Schaden des Kasimir Trakowski 1 Herrenwintermantel mit dem Monogramm „T. R.“ sowie Anzüge gestohlen. Der Gesamtschaden wird auf 300 Zloty beziffert.

Eisenau. (Verunglückt.) Der Fuhrwerksaufseher J. G. verunglückte auf der Georggrube in Eisenau. Er stürzte eine etwa 6 Meter hohe Rampe herunter und erlitt schwere Verletzungen am Kopf sowie innere Verletzungen. Er mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Königshütte und Umgebung

Festsetzung des städtischen Haushaltungsplanes für 1933-34.

Gestern abends kam der Finanzausschuß im Rathaus zu einer Sitzung zusammen, um über die Festsetzung des Haushaltungsplanes für das Rechnungsjahr 1933-34 der Stadt Königshütte zu beraten. Stadtpräsident Spaltenstein machte hierzu verschiedene Erläuterungen. Nach einer Verlesung der Wojewodschaft sind Richtlinien geschaffen, wonach die diesjährigen Haushaltungspläne in den Städten und Gemeinden um mindestens 10 v. H. im Vergleich zu den vorjährigen niedriger angelegt werden müssen. Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß die bisher von der Wojewodschaft gewährten Subventionen in keinem Falle höher sein werden, als in den anderen Jahren. Es bestehen Möglichkeiten, daß sogar Herabsetzungen erfolgen

werden, wenn die Sparmaßnahmen zur Durchführung kommen sollen. Trotz der schlechten Einnahmen der Stadt, sollen Geldreserven angelegt werden, um in noch schlechteren Zeiten Verschärfung der Wirtschaftslage demnach gerechnet. Die Bezahlung von notwendigen Überstunden an die Beamten soll nur in dringenden Fällen erfolgen. Diäten, Fahrtspeisen, sollen eingepart, als auch keine Gratifikationen gewährt werden. Ferner sollen die bisher allen Kassierern gewährten Mantelgelder abgeschafft werden, was sich nicht so leicht durchführen wird lassen. Ein besonderes Kapitel für sich bleibt die Empfehlung nur in den äußersten Fällen, Renovierungen von Schulen, Gebäuden usw. durchzuführen, Neubauten, Anschaffungen aller Art haben völlig zu unterbleiben. Was aber sehr empfohlen wird, ist die pünktliche Entrichtung der Zinsen von den früher aufgenommenen Anleihen. Aus der erlassenen Vorschrift ist zu entnehmen, daß durch das Ergreifen der Sparmaßnahmen, das öffentliche Wirtschaftsleben noch mehr gedrosselt werden soll. Wie sich dann die Steuererträge für die Stadt auswirken sollen, bleibt ein Rätsel.

Zu alledem bestehen Ausichten, daß Vorbereitungen zur Anlegung eines besonderen Fonds getroffen werden, wonach alle Städte und Gemeinden einen mindestens Prozentsatz von 8 bis 40 v. H. ihrer Einnahmen an die Wojewodschaft abzuführen hätten. Aus diesem Fonds, der mehrere Millionen Zloty erhalten würde, soll darniederliegenden Gemeinden durch Gewährung von Subventionen geholfen werden. Mit dieser Angelegenheit wird sich nach der Schlesiens Sejm zu beschäftigen haben.

Der Finanzausschuß befaßte sich in der ersten Sitzung im allgemeinen mit den Richtlinien der Wojewodschaft. Nach den bisherigen Aufstellungen wird sich der Haushaltungsplan im künftigen Rechnungsjahr um mindestens eine Million Zloty niedriger gestalten und etwa 7 Millionen Zloty betragen. Die nächste Sitzung findet am Freitag, 17. Uhr statt.

Deutsches Theater. Dienstag, den 24. Januar, 20 Uhr: „Schwarzwalddädel“, Operette von Jettel. Vorverkauf an der Theaterkasse von 10 bis 13 und 16,30 bis 18,30 Uhr. Teil 150. Abonnementsplätze werden bis einschl. Sonntag referiert. — Am Donnerstag, den 26. Januar, 20 Uhr: Einziges Gastspiel in Polen, der weltberühmten russischen Kleinkunstbühne „Der blaue Vogel“. Der Vorverkauf beginnt heute. Telefon-Bestellungen werden unter Nr. 150 entgegengenommen. Abonnementsplätze können für diese Veranstaltung nur bis Montag mittag referiert werden.

Ueberfallen und Geldtasche geraubt. Gestern nach 21 Uhr, wurde auf der Besitzerin einer Konditorei, Marie Schlossarczyk, als sie von ihrem Geschäft auf der ulica Dworcowa 1 nach ihrer Wohnung auf die ulica Wolnosci 17 gehen wollte, an der Ecke ulica Dworcowa-Kazimierzka ein Raubüberfall verübt. Aus einer Gruppe von Männern stürzte sich ein Mann auf die ahnungslose Frau und entriß ihr die Aktentasche in der sich die Tageseinnahme befand. Auf den Alarm der Ueberfallenen nahmen Passanten die Verfolgung des Täters auf. Es gelang den Bürgern mit der Aktentasche einzuholen, doch warf er während der Flucht diese weg, und floh weiter. Noch in derselben Nacht unternahm die Polizei eine Razzia und verhaftete den Paul Labotta von der ulica Chrobrego 4 und Johann Knopp von der gleichen Straße 10, als die Täter. Bisher wurde noch nicht festgestellt, wer von beiden der Frau die Aktentasche entwendet hat.

Der Raubdieb. In der ulica Hutnica in Königshütte trieb der 22 Jahre alte Theodor Wioska aus Dombrowa eine Kuh vor sich hin. Einem Polizeibeamten erschien die Art der Vorfahrt verdächtig und er hielt den Mann an. Wie die Untersuchung ergeben hat, stahl W. vorher die Kuh dem Fleischer Socha in Schleifengrube. Der Dieb wurde dem Gerichtsfängnis in Königshütte zugeführt, die Kuh dem Eigentümer zurückerstattet.

Widerstand gegen die Staatsgewalt. Am 6. September v. Js. wurde ein Polizeibeamter an der ulica Wolnosci von dem Chauffeur Josef Nowak und seinem Freunde Johann Andryffel bedrängt. Der Aufforderung des Beamten ihm nach der Polizeiwache zu folgen, widersetzte sich N. Deswegen hatten sich beide gestern vor der Königshütter Strafkammer zu verantworten. Obwohl beide ihre Schuld in Abrede stellten, verurteilte sie das Gericht wegen Beamtenbeleidigung zu je 2 Monaten Arrest und obendrein N. wegen Widerstand zu weiteren 2 Monaten Arrest.

Schont die Zugtiere! Die Pferdebesitzer machen sich einer groben Tierquälerei schuldig, wenn sie während der Winterszeit und ganz besonders jetzt bei der Glätte ihre Pferde unbeschlagen die Straßen passieren lassen. Man kann in den letzten Tagen sehr oft feststellen, daß Pferde infolge des schlechten Fußbeschlages hinstürzen und dann nur mit großer Mühe auf die Beine wieder gebracht werden können. Falls die Sparamkeit am Fußbeschlag hat schon manchen Verlust des Pferdes gebracht. Darum beschlaget die Pferde und verschont sie vor dem Hinstürzen.

Siemianowik

Eine zweifelhafte Feststellung.

Unter Siemianowik brachten wir am 25. November v. Js. eine Notiz zur Veröffentlichung, die über die Strafmandate an den Arbeitslosen Lukas in Siemianowik handelte, weil er sein Töchterchen nicht in die Schule schickte, zumal das Kind keine Kleider hat. Die Familie Lukas besteht aus 6 Köpfen. Der Vater ist Kriegsinvalid, hat keine Arbeit und ist obendrein krank. Die Mutter hat den Schulleiter persönlich von der Notlage der Familie in Kenntnis gesetzt. Der Schulleiter hat der Mutter versprochen, daß das Kind eingekleidet wird und belehrte sie, daß die Eltern bestraft werden, wenn sie ihre Kinder nicht zum Schulunterricht schicken. Die Schulleitung forderte den Vater des Kindes auf, in der Schulkasse zu erscheinen und sich zu erklären. Dieser Aufforderung ist der kranke Invalide nicht nachgekommen, was schließlich begründet ist, denn er ist krank. Angeblich wollte man den Schuldner in der Wohnung des Lukas verprügeln, was aber nicht geschah. Von da ab regneten nur so die Strafmandate gegen Lukas. Das erste Strafmandat erhielt der Invalide am 1. 9. 1932, das zweite am 20. 10. 1932 usw. Später wurde das Kind verständig, daß am 20. 12. 1932 arme Schulkinder mit Kleidern beschenkt werden und die kleine Hildegard sollte auch ein Kleidchen erhalten. Sie ist aber in der Schule nicht erschienen, und hat das Kleid auch nicht abgeholt.

So schildert der Schulleiter den Vorgang mit der kleinen Hildegard Lukas in der heutigen „Zachodnia“ und fügt hinzu, daß die Schule von der Wohnung des Lukas nicht weit entfernt liegt. Das Kind besucht bis heute die Schule nicht und die Strafmandate fliegen weiter in die Wohnung des Kriegsinvaliden Lukas. Zum Schluß bemerkt der

Lehrer, daß die Hildegard auf der Straße gesehen wurde und sie sollte ganz gut gekleidet sein.

Wir wollen hier mit den „Feststellungen“ des Schulleiters, die etwas lange gedauert haben, nicht polemisieren, denn das wäre zwecklos. Es genügt die Feststellung, daß der Vater krank und arbeitslos ist. Ob die Hildegard gut angekleidet war, wissen wir auch nicht, es genügt aber die Tatsache, daß der Vater jeden Monat das Strafmandat ins Haus geschickt bekommt und dennoch schickt er sein Kind nicht in die Schule. Uns sind aber Fälle bekannt, daß Kinder von Arbeitslosen ohne Schuhe herumlaufen. Ein Paar Schuhe stehen mehreren Kindern zur Verfügung. Geht ein Kind aus, dann bleiben die anderen Kinder zu Hause. Die Feststellungen des Schulleiters haben sich nicht in dieser Richtung bewegt und das stellen wir hier fest. Strafmandate auszustellen, ist bald geschehen, aber damit wird nichts erreicht. Man gibt den Arbeitern keine Arbeit, vergift die armen unschuldigen Kinder und wenn sie dann die Schule nicht besuchen können, erhalten die Eltern Strafmandate.

g. Richtersächte schickt 300 Arbeiter auf Turnurlaub. Infolge plötzlicher Verschlechterung der Kohlenkonjunktur hat die Direktion der Richtersächte in Siemianowiz beschloffen, ab 1. Februar wieder ständig 300 Mann der Belegschaft in Turnurlaub zu schicken, anstatt wie bisher, 150 Mann. Der Betriebsrat der Richtersächte ist dieserhalb bei der Generaldirektion vorstellig geworden, doch wurde er abschlägig befchieden.

Schornsteine fallen. Am Dienstag vormittags ist durch die Firma Dietrich Siemianowiz der letzte Schornstein, des bereits stillgelegten Knoffschachtes umgelegt worden. Der Abbruch des 36 Meter hohen Schornsteines ging reibungslos vor sich. Zurückgeblieben von der einst blühenden Grubenanlage sind nur noch 2 Turmschächte, sowie das Maschinenhaus, das jedoch noch im Laufe dieses Monats verschrottet werden soll. Später sollen auch die restlichen 2 Turmschächte abmontiert werden. In kurzer Zeit dürfte wohl von der Grubenanlage nichts mehr zu finden sein.

g. Auf dem Wochenmarkt bestohlen. Auf dem Dienstag-Wochenmarkt in Siemianowiz wurde der Frau Marzha Schweda von der Karola Markt 14, von einem geschickten Taschendieb aus der Markttasche die Geldbörse mit 16 Zloty und 18 deutschen Reichsmark gestohlen. Der Täter ist unbekannt.

Eine unmögliche Steuer. Ueber die Auswirkung der sogenannten Sitzsteuer kann man jetzt recht interessante Erfahrungen anstellen. Es ist die Zeit der Weihnachtsfeier und Faschingsvergünstigen. Jeder Verein veranstaltet, nach alter Tradition, in dieser Zeit eine solche Feier. Nicht genug, daß solche Veranstaltungen mit verschiedenen anderen Steuern, wie Anmeldestempelsteuer, Vermögenssteuer, Rotkreuzsteuer belastet sind, kommt noch die Regierungsverordnung mit der Sitzsteuer, welche jeder Gast, der sich nach 12 Uhr nachts in einem Lokal oder Saal aufhält, zahlen muß. Hierbei entstehen den ausführenden Organen die größten Schwierigkeiten. Kein Mensch gibt gern ohne Zwang einen Groschen aus der Tasche, zumal das Bargeld heute äußerst teuer ist. Am schlimmsten kommt dabei der Lokal- und Saalbesitzer weg, welcher für die ordnungsmäßige Eintreibung der Steuer verantwortlich ist. In den meisten Fällen bemüht er sich umsonst und bekommt keinen Groschen. Man würde wohl nichts dagegen einzuwenden haben, wenn die Schieber, Geldmenschen und Nachtschwärmer, welche ihr leicht erworbenes Geld in den eleganten Kabarets, Kaffees und Nachtlokals verpulvern, mit einer entsprechenden Steuer für die Arbeitslosen belasten würden, nicht mit 50 Groschen, denn das ist diesen Leuten zu lumpig, sondern mit 5 bis 10 Zloty, dann würde bestimmt mehr eintommen und man brauchte nicht von den Arbeitslosen für die Arbeitslosen zu nehmen. Gar mancher Gastwirt, welcher durch die Faschingszeit eine Entlastung seiner mifflischen Lage erlosche und etwas für seine rückständigen Steuern profitieren wollte, wird enttäuscht sein, denn auch die meisten Vereine sind schon an und für sich heute nicht mehr in der Lage, ein Vergünstigen zu veranstalten und werden die Gäste außer dem Festbeitrag noch mit einer Steuer belastet, so ist mit einem vollständigen Stillstand dieses Konjunkturgeschäftes zu rechnen. Zudem gehen die Steuerbehörden nichtsichtlos vor und machen den Lokalbesitzer für die nicht eingetriebenen Steuern haftbar. Eine Abänderung dieser unmöglichen Verordnung ist daher ein Gebot der Stunde.

Ein gefährlicher Weg. Eine äußerst gefährliche Stelle für den Fußgängerverkehr ist der Bürgersteig vor dem Hause Hüttenstraße 6, dem Fleischermeister Wietzky gehörig. Am gestrigen Nachmittage und Abend sind dort etliche Personen gestürzt. Dieser Bürgersteig ist an und für sich ziemlich abfällig, zudem noch unvorschriftsmäßig vom Eis befreit, so daß sich darauf noch ungleichmäßige Eisbuckel befinden. Bei dem frisch gefallenen Schnee ist diese Stelle daher sehr glatt und gefährdet die Fußgänger. Der unterhaltungspflichtige Hausbesitzer W. scheint viel Geld zu haben, da er ans Streuen und Abstumpfen des Bürgersteiges nicht denkt.

Annähernd 5000 Arbeitslose in Siemianowiz. Die Zahl der Arbeitslosen in der Wojewodschaft mehrte sich in einer beängstigenden Weise. Am schwersten jedoch betroffen ist Siemianowiz, da hier proportional die größte Zahl von Arbeitslosen vorhanden ist. Es gibt hier weit über 4000 registrierte Arbeitslose, ausgenommen die Angehörigen der Arbeitslosen, die wohl die doppelte Ziffer erreichen. Der unerträgliche Hunger und die Not drängt sich in die Reihen ihrer Familien und führt sie zur Verzweiflung. Um diesen Armen zur Hilfe zu kommen, wendet sich das Hilfskomitee mit der dringenden Bitte an alle Stände um Ablieferung von Spenden. Jede, auch die kleinste Gabe wird gern angenommen und nur den Armen zu helfen und die Tränen der bedürftigsten Mütter und Kinder zu trocknen. Spendet freiwillig, damit Hilfe sobald wie möglich erfolgen kann.

Auf der Suche nach Schwarzhörern. Dieser Tage werden durch besondere Beamte Hausdurchsuchungen nach nichtangemeldeten Radios vorgenommen. Man will mit aller Macht den Schwarzhörern das Handwerk legen. Eine Anzahl solcher Radioinhaber sind bereits zur Anzeige gebracht worden.

Wittkow. (Aus der Wittkower Gemeindefestube.) In der am Sonntag stattgefundenen Sitzung der Wittkower Gemeindevorsteher sind nachträglich 1900 Zloty als Beihilfe für Arbeitslose (lies Weihnachtsgratifikation) bewilligt worden. 150 Zloty wurden weiter zur Einbeziehung armer Schüler genehmigt. Zur Deckung der Beerdigungskosten, sowie für ärztliche Behandlung für Ortsarme wurden 800 Zloty angelegt. Nach längerer Debatte genehmigten die Gemeindeväter dem Wittkower Gesangsverein „Słowiczki“ eine Subvention in Höhe von 150 Zloty. Die Kommunalzuschläge zur Einkommensteuer betragen wie nachstehend: von 1500 Zloty bis 24000 Zloty 3 Prozent, von 24000 Zloty bis 88000 Zloty 4 Prozent, über 88000 Zloty 5 Prozent. Die Sätze für Baupolizei-Genehmigungen bleiben wie im Vorjahr unverändert. In der Winterzeit sollen die Arbeitslosen zu den Pflichtarbeiten nicht herangezogen werden. Der Antrag des Bürgermeisters Hofstern auf Errichtung eines Kiosks fand Ablehnung. Die Prüfungskommission hat die Bilanz vom Jahre 1931-32 für richtig empfunden, so daß die Entloftung erteilt werden konnte.

Myslowiz

Wie die Gemeinde Janow für ihre Arbeitslosen sorgt.

Folgende Angaben, die über Unterhaltungen, die den registrierten Arbeitslosen von Janow zugute gekommen sind, seien nachstehend angeführt: Registrierte Arbeitslose waren im vorigen Jahre 1716, von denen 625 dauernde Beihilfen erhielten. Für Weihnachten und Opfern wurden im ganzen 7800 Zloty ausgezahlt. Trotz Zuschusses der Wojewodschaft, zur Unterhaltung der Arbeitslosenlücke in Gieschewald, Janow und Nidischschacht, braucht die Gemeinde 3500 Zloty, außerdem 550 Zloty für Milch, die den bedürftigsten Kindern zugewiesen wird. An täglichen Mittagessen sind 3110 verabfolgt worden. Im Ganzen werden 589 Familien an allen Tagen betätigt. Im Winterkartoffeln benötigte man 306 480 Kilo, ferner 130 000 Kilo Hausbrotmehl. 200 Familien erhielten 60 Tonnen Kohle. Außerdem wurden die Arbeitslosen zu den Weihnachtsfeiertagen mit Kleidungsstücken, Schuhen und anderen praktischen Sachen beschenkt. Auch die Direktion der Gieschegrube beteiligte sich mit 900 Zloty monatlich ab Oktober vorigen Jahres an der Unterhaltung, zugunsten der Arbeitslosen.

Leichtsinniger Chauffeur. Es ist wiederholt beobachtet worden, daß die Chauffeure der Rabelgesellschaft aus Warchau mit unvorschriftsmäßiger Geschwindigkeit die Straßen von Myslowiz durchfahren. Bei diesem rasenden Tempo konnte es vorgehen die Geschwindigkeit des Chauffeurs nicht mehr anwenden, daß der Sturz eines großen Gerätewagens sich ereignete. Infolge

der zu großen Geschwindigkeit, überschlug sich der Transportwagen, wobei sich die Achsen und Räder loslösten und sogar das Verbindungsstück zwischen Auto und Transportwagen herausgerissen wurde. Der Wagen kam fast auf den Bürgersteig zu Fall und hätte zwei spielende Kinder erdrückt, wenn diese nicht rechtzeitig zur Seite gesprungen wären. Noch heute konnte man den total beschädigten Wagen auf seiner Unglücksstelle sehen, da das Abmontieren der Räder und Aufstellen des ungefährt über 100 Zentner schweren Wagens, längere Zeit in Anspruch nahm. In dem Falle ist es angebracht, daß die Polizei mit aller Strenge gegen die Chauffeure, die sich eigene Fahrzeuggeschwindigkeiten machen und dadurch das Leben der Passanten gefährden, vorgeht.

Plesch und Umgebung

Golajowiz. (Wohnungseinbruch.) In die Wohnung des Jan Drowski wurde ein Einbruch verübt. Das in der Wohnung anwesende Dienstmädchen wurde von den Einbrechern mit der Schusswaffe im Schach gehalten. Einer der Täter durchstößte sämtliche Schränke und Fächer, fand jedoch kein Geld vor. Die Täter stahlen schließlich ein Herrenrad im Werte von 60 Zloty. Die Polizei hat Untersuchungen in dieser Angelegenheit eingeleitet.

Nikolai. (Die Steuersätze für den Arbeitslosenfonds.) Laut Beschluß der städtischen Korporationen vom 30. 12. 1932, wird, gemäß der Artikel 10, 19, 22, 23 und 57 der Satzung vom 14. 4. 1924, der vorläufigen Neuregulierung der Kommunalfinanzen, welche sich auf die Verfügung der schlesischen Wojewodschaft vom 8. Juli 1926, Dz. Ustaw. St. Nr. 17, Position 30 für die Stadt Nikolai, stützen, folgendes Reglement herausgegeben: § 1. Um für die Arbeitslosen der Stadt Nikolai höheren Fonds zu erreichen, werden folgende Steuern festgesetzt: 1. Von jeder Rechnung, mit Ausnahme für Dienstleistungen, die in die städtische Kasse fließen. 2. Von jeder Bescheinigung, mit Ausnahme von Duplikatausstellungen, insofern diese, laut Staatsvorschriften, nicht von den Steuern befreit sind. 3. Von Theateraufführungen, Tanzveranstaltungen und verschiedenen anderen Belustigungen, die einer Besteuerung der staatlichen Arbeitslosenhilfe nicht unterliegen. § 2. Die Besteuerung, unter § 1, beträgt von eingezahlten Rechnungen, bzw. Aufträgen, von einer Summe von 25 bis 50 Zloty 10 Groschen, von 50 bis 100 und mehr Zloty 20 Groschen. 2a: Von Rechnungsbescheinigungen, Baugenehmigungen für eine Anleihe aus der Bank Rolny Gopodarska Krajowego, 3 Zloty, von Bescheinigungen für eine Anleihe aus der Bank Rolny 2 Zloty, von allen anderen Bescheinigungen 1 Zloty. Außerdem werden von Theateraufführungen und anderen Veranstaltungen, welche steuerpflichtig sind, 10 Prozent Kommunalsteuer erhoben. § 3. Von den obigen Gebühre im § 1, Absatz 1-2, werden folgende Institutionen befreit: Staats- und Militärbehörden, Selbstverwaltungskörper und die Kirchengemeinden, welche vom Staat anerkannt sind, ferner Körperschaften, welche rechtmäßig bestehen, welche sich mit Wohltätigkeit, Wissenschaft, Religion befassen, sowie Personen, die durch den Magistrat mit dem Armenzeugnis oder die Arbeitslosen mit der Legitimationskarte ausgewiesen sind. § 4. Der Bürgermeister kann, auf Antrag, in verschiedenen Fällen, die Antragsteller von dieser Steuer befreien oder sie ermäßigen. § 5. Die Gebühren werden an die städtische Kasse, nach Ausfertigung einer Quittung abgeführt. Dieses gesamte Reglement ist bereits seit dem 1. Jan. 1933 in Kraft.

Rybnik und Umgebung

Bereiteter Raubüberfall. Auf der ulica Jankowicki in Rybnik wurde der 20jährige Büropraktikant Viktor Baron von der Firma „Rolnik“ von zwei Banditen angefallen. Einer der Täter stülpte dem Ueberfallenen die Mütze tief ins Gesicht, um ihn am Sehen zu hindern, während der andere Täter dem jungen Mann mehrere Stockschläge auf den Kopf versetzte. Baron führte einen größeren Betrag bei sich, welchen er beim Postamt einzuzahlen hatte. Der Ueberfallene weigerte sich das Geld herauszugeben und rief laut um Hilfe. Es gelang dem jungen Mann den Tätern zu entkommen. Die Banditen ergriffen eilig die Flucht, da der Ueberfall von vorübergehenden Straßenpassanten bemerkt wurde.

MENSCHEN DER TIEFE

Jack London

Die Ernährung des Arbeiters ist nicht nur schlecht, sie ist auch unreinlich. Ich habe vor einem Schlächterladen gestanden und eine Gruppe besorgter Hausfrauen beobachtet, die Stücke von Schen- und Schafffleisch zwischen den Fingern drehten, Abfälle, die man in Amerika als Hundesfutur gebrauchen würde. Ich will nicht für die Reinheit der Hände dieser Hausfrauen garantieren, ebensowenig wie ich für die Reinlichkeit der Zimmer garantieren würde, in denen sie mit ihrer Familie hausen; dennoch kratzten und suchten sie in den Lebensmitteln herum, Ängstlich, daß sie nicht genügend für ihr Kupfergeld bekommen würden.

Ich verfolgte mit den Blicken ein besonders unappetitlich aussehendes Stück Fleisch, folgte ihm auf seinem Wege durch die Hände von zwanzig Frauen, bis es endlich einer kleinen verzagten Frau zufiel, der der Schlächter es aufhängte. Den ganzen Tag lang wurde von diesem Haufen genommen und neuer Abfall dazugeschüttet, Staub und Straßenschmutz legten sich darüber, die Fliegen setzten sich darauf, und die schmutzigen Finger drehten und wendeten es.

Die Händler fahren den ganzen Tag mit kleinen Wagen voll von fleckigem, faulen Obst herum, das sie in der Regel nachts in dem einzigen Raum aufbewahren, den sie zum Leben und Schlafen haben; dort ist es allen Krankheitskeimen, aller Ungeundheit und der vergifteten Atmosphäre ausgesetzt, die in einer überfüllten, unsauberen Wohnung herrscht — und am nächsten Tag wird es wieder herumgeführt und zum Verkauf ausgesetzt.

Die armen Arbeiter von East End wissen gar nicht, was gesundes Fleisch und frisches Obst heißt — im übrigen können sie sich's überhaupt sehr selten erlauben, Fleisch und Obst zu essen; und selbst der bessergestellte Arbeiter kann mit seiner Nahrung keinen Staat machen. Nach den Kaffeehäusern zu urteilen, die

einen sehr guten Maßstab abgeben, erfahren sie ihr Lebelang nicht, was Tee, Kaffee und Kakao eigentlich sind. Das Spül- und Aufwaschwasser, das die Kaffeehäuser servieren, und das nur in bezug auf Wässrigkeit und Schmutzigkeit variiert, gibt nicht eine blasse Ahnung von dem Tee und Kaffee, den wir andern zu trinken gewohnt sind.

Da wir gerade bei Kaffeehäusern sind, fällt mir eine kleine Begebenheit ein, die ich einmal in einem solchen Lokal an der Mile-End-Straße in der Nähe der Jubilee-Straße beobachtete. „Kannst du mir nicht dafür etwas geben, mein Kind? Ganz gleich, was, ich habe den ganzen Tag noch nicht einen Bissen geschmeckt, und ich falle bald um.“ Es war eine alte Frau, die das sagte. Sie war in armenliche schwarze Lumpen gekleidet und hielt einen Penny in der Hand. Die, an die sie sich wandte und die sie „mein Kind“ nannte, war eine vierzigjährige Frau, zugleich Besitzerin und Kellnerin des Geschäfts.

Ich wartete, vielleicht in ebenso großer Spannung wie die alte Frau; um den Erfolg ihrer Bitte zu sehen. Es war vier Uhr nachmittags, und die Alte sah schwächlich und krank aus. Die Frau des Hauses bedachte sich einen Augenblick, dann kam sie mit einem großen Teller voller Lammfleisch und grünen Erbsen. Ich war gerade mit dem Verzehren des gleichen Gerichts beschäftigt und gestehe, daß die grünen Erbsen grüner hätten sein können, ohne zu jung zu sein; wie dem aber auch sei, jedenfalls kostete die Portion sechs Pence, und die Wirtin überließ sie ihr für einen Penny und unterstrich damit wieder die alte Wahrheit, daß die Armen am barmherzigsten sind.

Die alte Frau erschöpfte sich in Danksgungen, setzte sich mir gegenüber an den schmalen Tisch und machte sich gierig über das dampfende Essen her. Dann aßen wir eifrig und schweigend, sowohl sie wie ich, bis sie mir plötzlich heiter zurief:

„Ich hab' eine Schachtel Streichhölzer verkauft! — Ja,“ bekräftigte sie unter einem noch stärkeren Heiterkeitsausbruch, „ich hab' eine Schachtel Streichhölzer verkauft! Daher hab' ich das Geld.“

„Sie müssen doch schon bei Jahren sein“, bemerkte ich.

„Ich bin gestern vierundsechzig geworden“, sagte sie und machte sich wieder mit Appetit an ihren Teller.

„Ich würde gern etwas für das alte Wädel tun, weiß Gott, aber das ist das erste, was ich selbst heute zu essen kriege“, versicherte ein junger Bursche, der neben mir saß. „Und das nur, weil ich zufällig ein paar Groschen mit Aufwaschen verdient habe. Du lieber Gott! Was für eine Menge Töpfe ich auswasch.“

Und kurz darauf fügte er als Antwort auf meine Frage hinzu: „Ich habe sechs Wochen lang nicht in meinem Beruf arbeiten können; nur hin und wieder eine zufällige Beschäftigung, und von einem bis zum andern Mal hat es immer verdammt lange gedauert.“

Man erlebt manches kleine Abenteuer in den Kaffeehäusern, und ich werde kaum die echte Londoner Amazone vergessen, die ich irgendwo in der Nähe des Trafalgar-Platzes traf, und der ich, als ich bezahlte, ein Goldstück reichte. Nebenbei möchte ich bemerken, daß Bezahlung erwartet wird, ehe man mit dem Essen beginnt, und ist man schlecht gekleidet, so ist man einfach gezwungen, vorher zu bezahlen.

Das Mädchen biß mit den Zähnen in das Goldstück, prüfte den Klang auf der Theke und sah mich und meine Lumpen dann von oben bis unten beschaft an. „Wo haben Sie das gefunden?“ fragte sie schließlich.

„Irgendein Bettler hat es wohl auf dem Tische liegenlassen, als er ging, meinen Sie nicht?“ antwortete ich.

„Was meinen Sie damit?“ fragte sie und sah mir ruhig in die Augen.

„Ich mache die Dinger selber“, fuhr ich fort.

Sie schnaufte höhnisch und gab mir in kleiner Silbermünze heraus, und da rächte ich mich, indem ich in jede einzelne Münze biß und den Klang prüfte.

„Ich will Ihnen einen halben Penny geben, wenn Sie mir noch ein Stück Zucker zum Tee geben“, sagte ich.

„Scheren Sie sich zum Teufel!“ lautete die höfliche Antwort, und sie unterstrich deren Höflichkeit noch mit verschiedenen belobenden Ausdrücken, die sich nicht im Druck wiedergeben lassen.

Ich habe nie das Talent gehabt, zu antworten, und mit dem bißchen, was ich sagte, wurde sie schnell fertig; und ich schluckte meinen Tee als ein geschlagener Mann, während sie mich anglokte und mir mit den Blicken folgte, bis ich auf der StraÙe stand.

Während 300 000 Menschen in Einzimmerwohnungen in London und 900 000 auf ungeselichs und unverantwortliche Weise wohnen, sind 38 000 in öffentlichen Unterfunkhäusern einregistriert. Es gibt viele derartige Häuser, aber in einem gleichen sie sich alle — die kleinen, schmutzigen sowohl wie die ungeheuer großen, die fünf Prozent Zinsen geben und von anständigen Angehörigen des Mittelstandes gelobt werden, die jedoch nur eines von ihnen wissen, nämlich daß es Stätten sind, wo man nicht wohnen kann. (Fortsetzung folgt.)

Bieliż, Biala und Umgegend

Bieliż und Umgebung

Was die Teschner-schlesischen Arbeiter am meisten interessiert.

Im Monat Juni 1931 reichte der sozialistische Abgeordnetenkongress im schlesischen Sejm einen

Dringlichkeitsantrag

ein, in welchem die Ausdehnung der Altersversorgung auf Teschner-Schlesien verlangt wurde. Dieser Dringlichkeitsantrag ist einstimmig angenommen worden. Der Sejm hat die Klage eines entsprechenden Gesetzesprojektes befristet, und zwar bis Ende Oktober 1931. Als bis dahin der Wojewodschaftsrat keine Pflicht nicht erfüllt, erinnerte ihn an diese Pflicht Genosse Dr. Glücksmann in seiner zum Budget für das Jahr 1932-33 gehaltenen Rede.

Bald darauf interpellierte der sozialistische Abgeordnetenkongress den Wojewoden, warum dem einstimmigen Sejm-Beschluss keine Folge geleistet wird. Der Wojewode beantwortete diese Interpellation in dem Sinne, daß umfangreiche Vorarbeiten erforderlich sein werden. Gemäß diesem Antwortschreiben dürfte man erwarten, daß ungefähr im Frühling 1932 das betreffende Gesetzesprojekt dem Sejm unterbreitet werden wird. Da kam die Vertagung des schlesischen Sejms. — Im Dezember verfloßenes Jahres interpellierte der sozialistische Abgeordnetenkongress neuerlich. Am 12. Januar erinnerte Gen. Dr. Glücksmann wiederum diese Angelegenheit im Plenum des Sejms. Die Gewerkschaften sollten diese Angelegenheit zum Gegenstand ihrer Beratungen und einer eventuellen Kampfesparole machen.

Ludwig Keszler

Spezialhandlung bester Strick- und Wirkwaren

Bielsko, Zamkowa 2.

D.M.C.-Strick- und Häkelgarne in grosser Auswahl.

Ein neuer Transport neuer 5-Floty-Münzen aus England. In den letzten Tagen langte ein Transport einer Million neuer silberner 5-Floty-Münzen aus England in Warschau ein, welche im englischen Münzamt geprägt wurden. Es ist dies der letzte Transport Hartgeld aus England. Gegenwärtig wird das Warschauer Münzamt schon in der Lage sein, den Bedarf der Regierung an Hartgeld selbst zu decken. Das Münzamt in Warschau ist gegenwärtig die einzige Arbeitsstätte, welche Hochkonjunktur hat, und voll beschäftigt ist.

Erster schlesischer Wohlfahrtsverein in Bieliż. Die Generalversammlung des Ersten schlesischen Wohlfahrtsvereines in Bieliż findet am Montag, den 23. Januar, um 16 Uhr abends, im Saale „Biribus Unitis“ in Bielsko, Bilsbuckiego Nr. 7, statt. Die Mitglieder werden eingeladen, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Als Legitimation wollen die Mitglieder die Mitgliedskarte mitbringen.

Polnisches Theater. (Panna Flute, Komödie in 4 Akten, 5 Aufzügen, von Georges Berr und Louis Verneuil. Uebersetzung von Gustav Olschowski.) Nach dreimaligem Krippenspiel, welches von Schulkindern und Dilettanten gespielt wurde, und angeblich Anflug gefunden hat, und nach einer „Schwesternacht“, endlich eine Komödie, die mit Interesse verfolgt werden konnte, um so mehr, daß sie als Premiere gegolten hat. Mademoiselle Flute, eine Schauspieler für Jugendrollen, ist nicht mehr so jung, wie sie auf der Bühne erscheinen mag, denn sie hat einen bereits heiratsfähigen Sohn; aber sie versteht es gut, ihr Alter zu verbergen und verbietet auch ihrem Sohne zu verraten, daß sie seine Mutter ist, um sich dadurch die Karriere nicht zu verderben. Der Sohn ist verliebt in ein reiches Mädchen und findet Gegenliebe. Sein Konkurrent, der sich ebenfalls um das Mädchen bewirbt, will ihn bloßstellen und läßt ihn durch einen Detektiv beobachten. Dieser Detektiv bemerkt, daß der junge Mann mit einer „jungen“ Dame oft auf ihre Kosten soupiert, von ihr Geld bekommt und einmal soll sie ihm sogar eine Ohrfeige verkehrt haben, welche er ohne weiteres hingenommen haben soll. Der auf diese Art bloßgestellte Bräutigam kann sich nicht wehren, weil er doch nicht sagen darf, daß es seine Mutter war. Susanne Flute, um das Glück ihres Sohnes besorgt, fährt selbst zu den Eltern der Braut und bittet um ihre Hand für ihren Sohn. Es stellt

Noch etwas über Agenten und Agentinnen

In der vorgestrigen Nummer brachten wir eine Notiz, worin wir unsere Leser und Leserinnen vor Agenten und Agentinnen warnten. In der gegenwärtigen schweren Zeit der Verdienstmöglichkeit sucht ein jeder irgend eine Beschäftigung, um nur etwas zu verdienen. Verschiedene Firmen und Geschäftshäuser suchen wieder nach Agenten und Agentinnen, um ihre Waren an den Mann zu bringen. Die Agenten und Agentinnen werden aber zu Bedingungen aufgenommen, die die betreffenden Agenten dazu zwingen, alle Redefrüchte anzunehmen, um nur irgend etwas zu verkaufen und sich die Provision zu sichern. Diese Umständen würden gänzlich wegfallen, wenn das Publikum nur konsumfähiger wäre. Durch die lange Arbeitslosigkeit sind viele nicht mehr in der Lage sich ordentlich satt zu essen, geschweige daß jemand noch daran denken könnte, sich etwas anderes als Nahrung anzuschaffen. Aber die Agenten und Agentinnen denken wiederum nur an sich. Ohne sich um die materielle Lage derjenigen viel zu kümmern, denen sie ihre Ware auszuverkaufen wollen, schauen sie nur auf eigenen Vorteil.

Zunächst wird so ein Kunde nach allen Regeln der Kunst mit schönen Redensarten und Versprechungen bombardiert, die fragwürdige Ware wird nur zum Anschauen angeboten. Bezahlung wäre Nebensache und könne in langfristigen Raten geleistet werden usw. Da aber zu einer rechtsgültigen Bestellung das Einverständnis des Kunden notwendig ist, welches durch die geleistete Unterschrift erklärt wird, suchen solche gewissenlose Agenten die Unterschrift durch falsche Vorspiegelungen herauszulocken.

So geschah es auch einer Frau in Bieliż auf der ulica Sobieskiego. (Ihr Name ist der Redaktion bekannt.) Im

Monat Dezember kam eine Agentin zu ihr ins Haus, in Vertretung der Firma Slonski Dom Sanitarny „Hygienja“, Katowice, ul. Kamienna, und beredete sie zum Ankauf eines Möbels. Die Frau erklärte aber, daß sie infolge Arbeitslosigkeit nicht in der Lage sei etwas zu kaufen. Diese raffinierte Agentin bemog sie aber zum Maßnehmenlassen, das nichts kostete. Nach Abnahme des Maßes verlangte die Agentin ihre Adresse, sie werde die ihrige wieder ebenfalls bestellbar geben. Die ahnungslose Frau schrieb aber die Adresse auf den Bestellchein. Nach einiger Zeit erhielt aber diese Frau das Wieder, das sie gar nicht zu bestellen die Absicht hatte und eine Rechnung im Betrage von 40 Floty.

Das Wunderlichste dabei ist aber noch der Umstand, daß in der Rechnung ein Betrag von 5 Floty als geleistete Anzahlung ausgewiesen war, wohingegen die Frau gar keinen Groschen auszahlen konnte, da sie infolge Arbeitslosigkeit keine Barmittel hatte. — Nun beginnt die übliche Korrespondenz der Firma mit dieser arbeitslosen Frau, indem ihr mit unangenehmen Folgen gedroht wird, falls sie die angeblich bestellte Ware nicht annimmt und Zahlungen nicht leistet.

Es wäre angezeigt, daß sich das Gericht mit dieser Angelegenheit eingehender befassen würde, damit solchen Agenten das Handwerk gelegt werden möchte.

Wir machen aber unsere Leser nochmals darauf aufmerksam, daß in Fällen, wo sie nichts zu kaufen wünschen, sich auch mit den Agenten in keine Gespräche einzulassen haben, viel weniger eine Unterschrift auf ein noch so harmloses Papier zu leisten. Die Leichtgläubigkeit führt dann zu solchen Unannehmlichkeiten, die obendrein noch mit unnötigen Geldkosten verbunden sind.

sich dabei heraus, daß der zukünftige Schwiegervater Liebhaber der Flute ist, die mehrere solche hatte. Sie kommt dadurch selbst in Verlegenheit vor ihrem Liebhaber, der nicht weiß, daß der Bräutigam ihr Sohn ist, läßt alles im Stich und flüchtet mit dem Liebhaber. Die Affäre findet ihren Abschluß auf der Bühne des Theaters, in dem die Flute wieder auftritt. Es wird sowohl auf der Bühne als auch im Zuschauerraum, wo die Schauspieler Platz genommen haben, gespielt, und alles löst sich in Wohlgefallen wieder auf. Diese letzte Szene wirkt am dröcklichsten, und das Publikum, das leider sehr dünn gesät war, sollte starken Beifall. — Das Stück selbst ist an und für sich gut, wurde jedoch nicht echt, sondern mehr theatralisch gespielt. Susanne Flute der Frau Bielska deckt gar nicht sehr glaubwürdig, dagegen jugendlich und echt die Felicia des Hrn. Marwick. Gut komische Typen konnte man bei den Herren Domanski, als La Mareliere, und Herrn Arnold als Bouche feststellen. Herr Wazilewski als Gaston ein zu lebensfrischer Bräutigam, der anstatt zu weinen gelacht hat. Ein guter Detektiv Herr Mikolajewski.

Reklame.

Der Brand der „Atlantique“ und seine Begleiterscheinungen haben die Schönheiten des kapitalistischen Systems aufgedeckt. Wie die Hyänen haben sich die Schleppe um das Wrack des Schiffes gedrängt, um die Bergungsprämien einzuheimen. Auch noch auf anderem Gebiete machen sich die Hyänen des Schlachtfeldes bemerkbar. Bei der Erörterung über die Ursache der Katastrophe ist mehrfach der luxuriösen Inneneinrichtung des Schiffes die Schuld gegeben worden. Man hat auf den Luxus an Wolle, Seide, Holztäfelung, Anstrich, Lacken usw. hingewiesen. Diesen Hinweis hat sich sofort die Reklame der Unternehmer zunutze gemacht. Plötzlich tauchte in der bürgerlichen Presse der Hinweis auf, wie nützlich es wäre, wenn auf Schiffen nur Stahlmöbel verwendet würden. Die Quelle des Hinweises war unverkennbar. Er ging auf die Stahlmöbelfabrikanten zurück. Noch am selben Tage meldete sich die Konkurrenz, zog gegen die Stahlmöbelfabrikanten zu Felde. Es sei unsachlich, einen Werkstoff gegen den anderen auszuspielen, man könne vielleicht Lazaretttschiffe und Kriegsschiffe nur mit Stahl und Blech ausbatten, aber keine Passagierschiffe. So hat sich um die Katastrophe der „Atlantique“ ein in der Öffentlichkeit ausgefochtener Konkurrenzkampf der Unternehmer entsponnen. Sie Stahl, die Holz lautete das Kriegsgeschrei. Geschäft ist alles und die große Katastrophe hat deshalb sofort die Reklamechefs des Unternehmertums auf den Plan gerufen.

Ein Pferd für ... 80 Groschen!

Unter dieser Ueberschrift schreibt der „Zielony Sztandar“: „Jakob Kędziorski, wohnhaft in der Gemeinde Chojno, Bezirk Sieradz, befand sich in großer Notlage, und es drohte ihm die Exekution wegen rückständiger Steuer. Um seine Habe vor den Liquidationshänden zu retten, beschloß er, sein ganzes lebendes und totes Inventar zu verkaufen und mit dem erlösten Gelde auszuwandern, um es vor dem Steuerexekutor zu retten. Zu diesem Zwecke begab sich Kędziorski mit seinem Pferde nach Sieradz. Auf dem Ringplatz bot man ihm für das Pferd 150 Floty. Diesen geringen Betrag bot man dem Besitzer deshalb, weil der Käufer des Pferdes riskieren mußte, daß das Steueramt nach Bekanntwerden des Kaufes dem neuen Eigentümer das Pferd im Liquidationswege wieder verkaufen würde. Kędziorski war über das lächerlich niedrige Angebot so empört, daß er sich entschloß, das Pferd lieber wieder nach dem Dorfe zurückzubringen.

Der große Hunger, den er aber verspürte, zwang ihn zum Ringplatz wieder zurückzugehen. Nachdem aber Kędziorski am Ringplatz den früheren Käufer, der ihm den Preis von 150 Floty vor einer Stunde angeboten hatte, nicht mehr antraf, war er gezwungen, seinen Rappen um — für drei Groschen zu verkaufen, um seinen Hunger zu stillen. Für drei Groschen, ein Stückchen Wurst und ein Glas Tee bezahlte er 80 Groschen; das war die Verkaufssumme für das Pferd. Soviel hat er für das Pferd genossen, welches er vor dem Steuerexekutor erretten wollte!

Ist es denn nicht wirklich eine Lust zu leben?

„Wo die Pflicht ruft!“

Uthbieliż. Am Donnerstag, den 19. d. Mts., findet um 7 Uhr abends im Gasthaus des H. Andreas Schubert in Uthbieliż die fällige Vorstandssitzung des sozialdemokratischen Wahlvereines „Vorwärts“ statt, wozu alle Vorstandsglieder, Vertrauensmänner und die Mitglieder des sozialistischen Gemeinderates freundlichst eingeladen werden.

Verein jugendlicher Arbeiter Bielsko. Obiger Verein gibt hiermit bekannt, daß seine diesjährige 10. ordentliche Generalversammlung am Sonntag, den 22. Januar, nachmittags um 2 Uhr, im Bibliothekzimmer des Arbeiterheimes in Bielsko stattfindet, und gibt gleichzeitig die Tagesordnung bekannt: 1. Protokollverlesung der letzten Generalversammlung; 2. Berichte a) des Obmannes, b) des Kassierers, c) des Schriftführers, d) des Archivars, e) der Revisoren; 3. Neuwahlen; 4. Referat; 5. Vereinsangelegenheiten, freie Anträge; 6. Allfälliges. Es wird erlucht, die Delegierten zu entsenden, welche die schriftlichen Einladungen mitbringen sollen. Der Vorstand.

Touristen-Verein „Die Naturfreunde“, Bielsko. Die Sprechstunden finden jeden Dienstag, von 7 bis 9 Uhr abends, im Restaurant „Tivoli“, Herrn Viktor Kaszka, ul. Mińska 12, statt. Der Vorstand.

Familienabend der Freien Turnerschaft in Niskelsdorf. Sonntag, den 22. Januar 1933, nachmittags 4 Uhr, veranstaltet obiger Verein im Saale des H. Genser einen Familienabend, verbunden mit turnerischen und deklamatorischen Vorträgen. Nach Schluß der Vorträge Tanz. Alle Genossen, Freunde und Sympathiker werden zu diesem Abend herzlich eingeladen. Eintritt 1,20 Floty, im Vorverkauf 90 Groschen.

Verein Sterbefassa Bielsko. Der Vorstand des Vereines Sterbefassa in Bielsko gibt bekannt, daß die diesjährige Generalversammlung des genannten Vereines am Donnerstag, den 2. Februar, um 8 Uhr nachm., im Saale des Arbeiterheimes in Bielsko mit folgender Tagesordnung stattfindet. P. 1. Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung. P. 2. Berichte: a) des Obmannes, b) des Kassierers, c) der Kontrolle. P. 3. Neuwahlen. P. 4. Festsetzung der Beiträge und des Unterstützungsregulatives. P. 5. Allfälliges. Sollte die Generalversammlung zur festgesetzten Stunde nicht beschlußfähig sein, dann findet laut § 22 des Statutes eine Stunde später, dieselbe ohne Rücksicht auf die Mitgliederzahl statt. Anträge von Mitgliedern, welche bei der Generalversammlung behandelt werden sollen, müssen laut § 22 des Statutes mindestens 8 Tage vorher dem Vorstande bekannt gegeben werden und von mindestens 20 Mitgliedern unterzeichnet sein. Eintritt zur Generalversammlung ist nur gegen Vorweisung der eigenen Legitimation gestattet. Um bestimmtes und pünktliches Erscheinen erlucht. Der Vorstand.



Die Funkstation im Polizeihelm

Ein Beamter der Londoner Polizeidirektion erklärt College-Schülern die Konstruktion des „Helm- und Taschenradios“. — Die englischen Polizisten, soweit sie Streifendienste tun, werden jetzt mit einem Mikropult-Radio-Apparat ausgerüstet. Der Apparat wiegt nur 1½ Pfund und kann in der Rocktasche untergebracht werden. Eine Antenne, die in der Metallspitze des Helms montiert ist, vervollständigt die Ausrüstung.

Für unsere Frauen

Heilige Mutterchaft

Meine Mutter war Hebamme. Als ich fünf Jahre alt war, hatte ich keine Ahnung davon, was eine Hebamme sei, zumal da mir meine Großmutter, die bei uns wohnte, auf meine „dummen Fragen“ noch dümmere Antworten gab. Heute, nach mehr als vierzig Jahren, höre ich noch ganz deutlich Mutters Nachtlöde läuten. Mutter stand dann immer eilig auf, steckte den Kopf aus dem Kammerfenster und sprach mit jemandem da draußen mir unverständliche Worte, zog sich schnell an und ging. Gesah das in sturmdurchpeitschter Regennacht, in der ich kränkliches Kind meist keinen Schlaf fand, dann weinte ich und zürnte den Leuten, die mir die Mutter aus dem warmen Bette holten. Dann schalt die Großmutter: „Heul' nicht, Mädel! Sei froh, daß die Mutter Geld verdient.“

„Was macht Mutter denn, daß sie Geld verdient?“ fragte ich erstaunt.

„Die Mutter? Sie — ja —“

„So sag's doch, Großmutter!“

„Hüte garniert sie.“

„Was ist Hüte garnieren?“

„Na, das hast Du doch neulich gesehen, als Mutter Deinen Hut neu machte. Blumen und Bänder legt sie drauf.“

„Ach so, — aber jetzt, — mitten in der Nacht? Damit können die Leute doch warten, bis es Tag ist.“

„Schlaf jetzt und frag' nicht so viel!“ schalt die Großmutter.

Zimmer rätselhafter wurde mir das. Wenn Mutter Hüte garniert wozu braucht sie denn da die schwarze Tasche mitzunehmen, wo all die Sachen drin liegen, die so nach etwas „Schlimmem“ rochen?

Nach unklarer wurde es mir, als ich eines Tages dazu kam, als Mutter in unserem Heim Schröpfköpfe setzte. Es gehörte in jener Zeit zum Hebammenberuf Kranke zu schröpfen. Auf dem Tisch brannte eine Spiritusflamme. Darüber hielt Mutter die gläsernen Dinger und setzte sie dann auf den breiten Rücken eines Mannes, einen neben den andern. Die Jogen sich dann voll Blut. Mir graute, als ich das sah. Solch einen Widerwillen bekam ich vor der Mutter, daß ich davon lief, wenn sie mich wieder küssen wollte. — Ich wurde ernstlich krank. Ein böses Fieber jagte durch meinen Körper. Ich genas langsam, aber die Schwäche blieb, auch das Grauen vor der Mutter. Hätte mir die Großmutter nun nicht einfach sagen können, die Mutter ist so ein bißchen was wie ein Doktor; sie hilft den kranken Müttern, wenn sie ein Baby bekommen? Ich hätte mich sicher besser darin zurechtgefunden, denn vor dem „Onkel Doktor“ hatte ich gewaltigen Respekt. Aber die Großmutter blieb bei ihrem dummen Gerede vom Hütegarnieren, auch als ich schon längst zur Schule ging. Auch dort kicherte man, wenn ich sagte, meine Mutter sei Hebamme. Als ich 12 Jahre alt war, sah ich des öfteren wie junge Leute, die an unserem Hause vorübergingen, Mutters Schilb: „Katharina Mohr, Hebamme“, lafen und sich verstoßen lächelnd ansahen.

Mein Zustand wurde bald so bedenklich, daß Mutter mich hinausbrachte aufs Land. Herrlich war's in der Lüneburger Heide, wo mich nichts mehr an den Beruf der Mutter erinnerte. Mein bester Freund war der alte Schäfer Kraft. Wohl an die 90 Jahre war er alt. Und so herrlich wußte er zu erzählen! So manche Stunde habe ich bei ihm verbracht. — Eines Tages ging ich wie gewöhnlich zu ihm. Mittagsjonne brütete über der Heide. In den Lüften geigten Bienen. Der Alte sah oder lag vielmehr am Fuße eines Heidehügels. Die milde Grefienhand hing schlaff herab. Der Knotenstock war ihr entfallen. Der alte Schäfer schlief. Fest und tief. Friedlich weideten die Schafe. Sogar Pluto lag mit heraushängender Zunge wie schlafend da. Nein, ich hatte es nicht vermocht, den Alten zu wecken. Ziellos schlenderte ich durch die blühende Heide. Da erschrekte mich ein wütendes Gebell; es war weit draußen. Ein fremder Hund jagte eins der Schafe, das sich von der Herde entfernt hatte. Ich eilte hinzu, schrie und rief nach Pluto und dem Schäfer. Jetzt sah ich auch einen jungen Herrn auftauchen, der seinem Hunde pfiß. Der aber rannte immer weiter dem Schäfer nach. Plötzlich sah ich, wie das Schaf mitten am Wege zusammenbrach. Da ließ der Hund das Tier in Ruhe. Sein Herr verzeigte ihm einen Hieb mit dem Stocke, und dann eilten sie beide davon. Ich blieb bei dem blöfenden Tiere, das recht krank zu sein schien. Es zuckte und zitterte am ganzen Körper, — hilflos schrie ich es mich an. Es wand sich in Schmerzen, und da —, meine Augen wurden groß und starr, da unten beim Schwänze —, da quoll etwas heraus. Eine blutige Masse, die sich zulezt als ein kleines Schäschen entpuppte. Reglos lag es im Grase. Noch war ich ratlos vor Angst und Staunen, da stand auch schon der alte Schäfer neben mir. Ganz fürchterlich schimpfte er auf das Sauvieh von Hund. „Und grad' ein Muttertier hat's tappen müssen. Solch schönes Lamm — und tot — fast ausgezogen!“ jammerte er. „Na, so was! So was!“ Zärtlich streichelte er

Frauenarbeit in Amerika

Welch ein Zerrbild der amerikanischen Frau vermittelt uns doch Hollywood! Während sich der deutsche Film langsam darauf besinnt, daß es auch eine erwerbstätige Frau gibt — in der Mehrzahl der Filme bietet sie sich allerdings als ein Dornröschen in einer verzauberten Birkwelt dar, das durch den Kuß des gütigen Direktors oder Chef-Prinzen aus ihrem Stenotypistinnenschlummer erlöst wird —, zeigt uns die amerikanische Filmproduktion die Frau fast ausnahmslos völlig losgelöst vom Erwerbsleben; auf dem Wege zum Filmstarium, als die männer-schröpfenden „Goldigger“, als lodenden, heiter-unschuldigen Siegerpreis im Kampfe der Männer...

Es gibt keinen größeren Gegensatz, als den zwischen der Filmsprache des Films und der nüchternen Sprache der Zahlen. Das amerikanische Arbeitsamt übergibt der Öffentlichkeit eben jetzt eine Statistik über die Beteiligung der Frau am Be-

8916 weibliche Bäder in Amerika. 1349 Frauen sind als Ziegelarbeiter tätig — doppelt so viele wie vor zehn Jahren. Die Statistik weist 15 weibliche Köpfer auf — ein Beruf, der in Deutschland wahrscheinlich keinen einzigen weiblichen Vertreter hat. Dagegen überrascht es uns, zu hören, daß im Jahre 1920 1395 Frauen in Kohlenbergwerken und im Jahre 1900 193 Frauen als Grobschmiede tätig waren, während es heute in diesen Berufen nur noch 146 bzw. 8 Frauen gibt. Während wiederum im Jahre 1900 nur 1759 Frauen als Anstreicher und Glaser tätig waren, verzeichnet die letzte Statistik 4765. Die Zahl der weiblichen Tapezierer hat sich von 408 auf 1456 vermehrt, und 9104 Frauen arbeiten in Möbelfabriken.

Trotz eifriger Suche fanden die Statistiker in den ganzen Vereinigten Staaten nur einen weiblichen Feuerwehmann, während es deren 13 im Jahre 1920 und 177 im Jahre 1900 gab. Dagegen hat die Autoindustrie im steigenden Ausmaße Frauen an sich gezogen. Genau wie bei uns, wurden in Amerika während des Weltkrieges Frauen als Straßenbahnfahrerin aufgenommen. Aber während die Frau in diesem Berufe bei uns wieder ausgestorben ist, verzeichnet die amerikanische Statistik noch immer 4002 Autobus- und 17 Straßenbahnfahrerin. Während bei uns die Taxifahrerinnen noch immer eine unerhörte Sensation — Thema neckischer Couplets — darstellt, weist die amerikanische Statistik 1502 weibliche Chauffeure auf. 12357 Frauen verdienen sich in Amerika als Aufzugwärter ihr Brot. Sie ließen sich aus diesem Berufe, in den sie während des Weltkrieges Eingang gefunden haben, auch im Frieden nicht mehr verdrängen. Zahlreiche größere amerikanische Bürogebäude verwenden grundsätzlich nur Frauen für die Bedienung der Aufzüge. Nicht weniger als 285 259 Frauen sind im Telefonedienst tätig. Für das Jahr 1930 weist die Statistik die gewaltige Zahl von 775 140 Stenotypistinnen auf, eine Zahl, die sich allerdings inzwischen unter dem Einfluß der drückenden Wirtschaftskrise nicht unerheblich vermindert haben dürfte.

Daß sich 5665 Frauen als Inseratenagentinnen, 14 706 als Versicherungsagentinnen — viermal soviel wie im Jahre 1920 — und 31 787 als Realitätenagentinnen ihr Brot zu verdienen versuchen, ist aus der letzten Entwicklung des Arbeitsmarktes leicht erklärbar. Interessant jedoch ist die Tatsache, daß es in den Vereinigten Staaten 274 weibliche Sheriffs, 63 Gerichtsbüchlerinnen, 685 Detektivinnen und 849 Polizistinnen gibt, und daß die Zahl der Polizistinnen sogar noch im Ansteigen begriffen ist! Ganz gewaltig endlich ist der Anteil der Frauen am Unterrichtswesen. Hunderttausende unterrichten an den Elementarschulen — das war auch schon vor zehn und zwanzig Jahren so. Aber die Statistik zählt auch nicht weniger als 20 131 Frauen auf, die an den Colleges als Professoren, Dekane und Präsidenten tätig sind, mehr als doppelt soviel wie im Jahre 1920.

Alle diese Zahlen vermitteln uns einen unangenehm lehrreichen Querschnitt durch die amerikanische Frauenarbeit der Gegenwart, wenn wir auch nicht vergessen dürfen, daß die wüργende Arbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten hier ständig Wandel schafft. Viele Tausende Frauen kehren allmählich zur Hausarbeit zurück, viele Tausende fallen der öffentlichen Wohltätigkeit zur Last, und ständig wächst das Heer der Prostituierten... Aber darüber gibt es in Amerika keine Statistik. Dr. Leo Korten.

Arme, glückliche Mutter!

Siehe, mein Kind, wir müssen hungern. Ich und du. Nach glanzlosem Tage deckt eine kalte Nacht uns zu. Und doch ertrage ich alles. Ertrage den Tag und die Nacht und den düsteren Traum, denn immer, immer bist du im Raum, und du bist stärker, als Tage und Nächte und Träume sind, du bist die Zukunft, mein Kind!

Du bist allein auf dich gestellt: Blühe hinein in die rauschende Welt, halte in starken Händen das Licht der Frühe, durchglühe den Tag und die Nacht, durchglühe den Traum, aufrecht stehe in deinem Raum. Jede Stunde, die verrinnt, hämmert die Zukunft, kündigt dich, mein Kind! Erich Kuschewitz.

ausleben, deren Hauptteil sich mit einem Vergleich der amerikanischen Frauenarbeit im Jahre 1920 und der im Jahre 1930 beschäftigt. Das sah die Zahl der erwerbstätigen Frauen von 5 319 397 im Jahre 1900 auf 8 075 772 im Jahre 1910 und 10 372 116 im Jahre 1930 erhöht hat (im Jahre 1929 setzte bereits machtvoll die Wirtschaftskrise in Amerika ein), beweist den gewaltigen Anteil der amerikanischen Frau am Berufsleben. Aber ein noch viel kennzeichnenderes Bild vermittelt uns die Berufsschichtung. Da ist vor allem wahrzunehmen, daß die amerikanische Frau gewisser Berufe müde geworden ist, in denen sie noch vor verhältnismäßig kurzer Zeit den Mann vollständig zu verdrängen schien, während sie sich erfolgreich Eingang in andere Berufe bahnt, die in den Vereinigten Staaten als ausschließlicher Bereich der Männer galten.

Wie in Europa, gilt auch in den Vereinigten Staaten der Beruf des Bäckers als ein rein männlicher. Und doch gibt es

das Schaf, das jetzt lang hingestreckt am Wege lag. „Ist es tot?“ fragte ich ängstlich.

„Das Lamm ja, — aber die Alte nicht, — gottlob mein. Die ist nur hin vom Lamm. Armes Tier! — Ja, ja. So ist's, wenn man mal einnickt.“ schalt er sich und schüttelte fortwährend den Kopf.

„Ja, — kommen denn alle Schafe so zur Welt?“ fragte ich, noch immer starr vor Staunen.

„Natürlich, Mädel. Nur leben sollen sie. Die Schafe genau wie die Menschen. Die Menschen haben's nur besser, — die haben die Hebamme dabei.“

„Die Hebamme?“

Wie Schuppen fiel's mir von den Augen.

„Na ja. Deine Mutter ist doch Hebamme und eine sehr tüchtige sogar.“

„Und die hilft den kranken Frauen dabei, daß sie nicht allzu sehr leiden müssen?“ fragte ich erlöst.

„Natürlich. Hast Du denn das noch nicht gewußt?“

Endlich war mir das Rätsel gelöst. — Gesund an Leib und Seele reiste ich wieder heim zur Mutter und empfand nie mehr Widerwillen oder gar Abscheu, sondern sogar Hochachtung vor ihr und ihrer Arbeit. Anna Mossegard.

„Ich bin linkshändig...“

Berühmte Linkshänder. — Die rechtshändige Menschheit in der Mehrheit.

Viele Mütter sind über die Linkshändigkeit ihrer Kinder höchst unglücklich und versuchen diese Eigenschaft, die in ihren Augen beinahe ein Gebrechen ist, auf alle mögliche Weise zu verbessern. Manchmal gehen sie dabei so streng vor, daß sie dem linkshändigen Kind das Leben recht sauer machen und es hat beim Mittagstisch, wenn das Kind den Rüssel mit der linken Hand ansaßte, schon manche Träne gegeben. Diesen Müttern sei gesagt, daß sie die angeblichen Nachteile der Linkshändigkeit doch nicht überschätzen sollen. Die Zahl der Linkshänder ist im allgemeinen viel größer, als man anzunehmen geneigt ist. Schon viele ärztliche Autoritäten haben sich mit der Linkshändigkeit beschäftigt, teilweise danach geforscht, woher sie stammen möge und teilweise Ratsschlüsse zu ihrer Abstellung gegeben. Vor einiger Zeit rollte Prof. Dr. Neurath das ganze Problem in sehr interessanter Weise auf.

Der Begriff der Linkshändigkeit umfaßt neben der Bevorzugung der linken Hand bei den meisten Handleistungen auch die Mehrverwendung des linken Beines,

so beim Fußballstoßen, beim Abspringen zum Weitsprung, beim Aussteigen aufs Fahrrad, beim Schlittschuhlaufen usw. Die eigentliche Linkshändigkeit ist natürlich meist angeboren, nur sind die Erscheinungen im Säuglingsalter durch äußere Einflüsse noch recht verwaschen. Durch Erziehung und Selbstkorrektur und durch den Zwang, die Leistungen denen der rechtshändigen Mehrheit angepaßten Gebrauchsgegenständen anzugleichen, kann mancherlei erreicht werden.

Handreichungen, die Rüsselhaltung beim Essen der Suppe, der Beginn des Schreibunterrichtes werden reichlich Gelegenheiten dazu geben. Es soll dabei aber nicht übertrieben werden. Es gibt, wie schon erwähnt, im täglichen Leben eine große Anzahl von Dingen, die für die linke Hand nicht passen, wie Bohrer, Kropfsenzer, Sichel, Sense, Schere, Geige und andere Musikinstrumente. Dem aufmerksamen Erzähler fallen beim Linkshänder sofort Eigenschaften beim Ballwerfen, Schuhputzen, Zahnreinigen, Einfädeln, Brot-schneiden, Anzünden des Zündholzes usw. auf. Die Gesichtsmuskeln folgen in der Vorherrschaft einer Seite der ganzen Veranlagung. Beim Lachen, beim leidenschaftlichen Sprechen funktioniert beim Rechtshänder die rechte, beim Linkshänder die linke Gesichtshälfte stärker. Ja, bei aufmerksamer Beobachtung

verrät schon in der Ruhe eine ausgeprägtere Zurschneidung

die Gesichtshälfte, mit der gearbeitet wird. Im übrigen ist uns eine ganze Reihe berühmter Linkshänder bekannt. Die Namen Goethe, Napoleon, Heine, Schumann, Beethoven, Menzel, Andersen und Lenbach mögen genügen.

Was sind nun die Ursachen der Linkshändigkeit? Mehrere Erklärungsversuche nehmen Verschiedenheiten der Blutversorgung beider Seiten an. Andere gehen von der Beeinflussung des Schwerpunktes durch die rechts gelegenen schwereren Eingeweide aus. Unserem Erkenntniswunsch entspricht wohl am ehesten die Auffassung eines nützlichen Fortschrittes der Menschheitsentwicklung, der in der Einhändigkeit und bevorzugte Rechtshändigkeit zum Ausdruck kommt. Es ist nämlich sehr gut möglich, daß man früher zum Beispiel im Kampf mit Tieren und Menschen mit der Rechten das lebenswichtige Herz des gegenüberstehenden Feindes zu treffen versuchte, während die Linke den Schild zur Dedung des eigenen Brustkorbes benutzte hat. Der tüchtigere Rechtshänder hat also in der grauen Vorzeit beim Kampf ums Dasein

die Oberhand behalten.

Um jemand zur Rechtshändigkeit zu erziehen, darf man ihm anfänglich keine überflüssig großen Aufgaben stellen. Mit der Zeit wird allerdings das Schreiben mit der rechten Hand, das unserer rechtsläufigen Schrift entspricht, auch dem Linkshänder nicht erspart werden können. In allen anderen Betätigungen kann man ihm aber volle Freiheit lassen. Es sei an den bekannten linkshändigen Eigentümpler erinnert, der auf einer entsprechend besaiteten Geige mit der rechten Hand greift, mit der linken streicht.

Vor längerer Zeit wurde sogar lebhaft angeregt, eine Erziehung zur Doppelhandkultur vorzunehmen. Es sollte versucht werden, die ganze linke Körperhälfte an die größere Geschicklichkeit und Leistungsfähigkeit der rechten Körperhälfte anzupassen. Allerdings muß man sich darüber klar sein, daß ein solches Ziel nur mit einer vollkommen unangebrachten verlangsamten Allgemeinertüchtigung in der Kindheit zu erreichen wäre. Im späteren Alter würde sich die Erfüllung dieses Wunsches von selbst verbieten. K. H.



Für über Schnappte Modedamen!

Die neue Frühjahrsfrisur für 1933 — zweifarbig gelackte Wellenwelle. Andere Sorgen gibt es nicht!!

Der Dieb im Schloß ...

Die französische Polizei hat jetzt einen Verbrecher ungeschädlich gemacht, dessen Doppelleben an den Gentlemanbrecher Arsene Lupin erinnerte. Was sich der jetzt verhaftete Meisterdieb geleistet hat, steht in der französischen Kriminalgeschichte einzig da. Schloßbesitzer, Lehemann, Bezauberer schöner Frauen, nächtlicher Güterwageneinbrecher, Grandseigneur, Anführer einer Unterweltbande, das sind die Masken, unter denen der neueste französ. Arsene Lupin auftrat.

Die Verhaftung des Mannes mit dem Doppelleben erfolgte unter dramatischen Umständen. Vor einiger Zeit wurde auf einem großen Güterbahnhof in der Nähe von Paris ein Einbrecher überrascht, als er gerade in einem Wagen eine Kiste öffnen wollte. Als er sich ertappt sah, zog er den Revolver. Durch eine Salve von Schüssen, suchte er die Bahnpolizeibeamten in Schach zu halten. Wie durch ein Wunder wurde niemand verletzt. Es gelang dem Dieb, zu entkommen. Auf dem Kampfplatz aber hatte er seinen Hut zurückgelassen. Das Fehlen der Kopfbedeckung trug zur Festnahme des Verbrechers bei. Schon am Morgen nach der Tat hielt man auf dem Pariser Austerlitz-Bahnhof einen Mann ohne Hut an, der niemand anders als der gesuchte Kollidieb war. Er wurde in ein strenges Verhör genommen und entpuppte sich als ein gewisser Pierre Bernard, der unter dem falschen Namen eines „Marquis de Bernard“ in der französischen Aristokratie eine große Rolle spielte.

Der Meisterdieb ist Schloßbesitzer. In der Nähe der Stadt St. Nazaire liegt das feudale Meereschloß „Atlantique“, das sich der Verbrecher vor einigen Jahren von den Ertragnissen seiner Einbrüche gekauft hatte. In diesem Schloße fehlte nichts, was ein vornehmer und vermöglicher Herr liebt. Eine zahlreiche Dienerschaft sorgte für sein Wohl. Mehrere Automobile standen ihm zur Verfügung. In einem riesigen Park, der sich idyllisch an der Seeküste entlangzog, pflegte er sich am Morgen zu ergehen, nachdem er die Nacht bei seiner strapaziösen Einbrechertätigkeit verbracht hatte. Schloß „Atlantique“ enthält eine riesige Bibliothek der erlesensten Werke; der Weinkeller ist ebenfalls vorzüglich ausgestattet und in den Zigarrenschränken fand man Havannamarken, die sonst nur von Millionären geraucht werden.

Alle diese Schätze wurden jetzt von dem Untersuchungsrichter von St. Nazaire beschlagnahmt. Die Dienerschaft machte höchst erstaunte Gesichter, als sie erfuhr, daß ihr nobler Herr kein Grandseigneur, sondern ein gewöhnlicher Eisenbahnwärter gewesen war. Kechnlich perlex war auch die aus einer angesehenen Pariser Familie stammende junge Dame, die dem „Marquis de Bernard“ auf seinem Meereschloße seit einiger Zeit Gesellschaft leistete. Sie bestritt energisch, von dem nächtlichen Treiben ihres Liebhabers etwas gewußt zu haben. Man behielt sie aber doch einstweilen in Untersuchungshaft, da der Verdacht der Mittäterschaft besteht. „Marquis de Bernard“ ist alles andere als ein Adonis. Er steht bereits in den vierziger Jahren und trägt einen langen schwarzen Vollbart. Milde und Güte fehlen seinem Gesicht völlig. Trotz dieses Aussehens, das dem des Frauenmörders Landru recht ähnlich kommt, hatte der Meisterdieb bei den schönsten Frauen der französischen Hocharistokratie viel Erfolg. In den Salons, in denen niemand an seiner adligen Abkunft zweifelte, war er stets der Hahn im Korb. In diesen Kreisen war man jetzt peinlich überrascht, als das Doppelleben Bernards aufgedeckt wurde: hunderte Eisenbahnbrüche konnten ihm nachgewiesen werden, Millionenwerte nach deutscher Mark hat er während der letzten Jahre erbeutet. Es handelte sich immer um kostbare Waren, für die er durch eine eigens gegründete Fehlerorganisation Absatz geschaffen hatte. Die Verhaftung einer Reihe von Mittätern steht bevor.

Rundfunk

Kattowiz und Warschau.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

11,58 Zeitzeichen, Glockengeläut; 12,05 Programmansage; 12,10 Presserundschau; 12,20 Schallplattenkonzert; 12,40 Wetter; 12,45 Schallplattenkonzert; 14,00 Wirtschaftsnachrichten; 14,10 Paule; 15,00 Wirtschaftsnachrichten.

Freitag, den 20. Januar.

15,25: Etwas vom Fliegen. 15,30: Berichte. 15,35: Kinderfunk. 15,50: Musikalisches Zwischenspiel. 16,25: Blick in Zeitschriften. 16,40: Vortrag. 17: Weihnachtslieder. 18: Leichte Musik. 19,15: Verschiedenes. 20: Stunde der Musik. 20,15: Symphoniekonzert. In der Pause: Literatur. 22,40: Sportnachrichten und Preise. 23: Briefkasten in französischer Sprache.



Hollands größtes Theater ausgebrannt

Die letzten Löscharbeiten an der Brandruine der „Arena“, des großen Rotterdamer Varietee-Theaters, das binnen weniger Stunden gänzlich ausbrannte.

Breslau und Gleiwitz.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

8,20 Morgenkonzert; 8,15 Wetter, Zeit, Wasserstand, Presse; 13,05 Wetter, anschließend 1. Mittagskonzert; 13,45 Zeit, Wetter, Presse, Börse; 14,05 2. Mittagskonzert; 14,45 Werbedienst mit Schallplatten; 15,10 Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Freitag, den 20. Januar.

8,30: Stunde der Frau. 10,10: Schulfunk. 11,30: Wetter und Konzert. 15,30: Jugendfunk. 16: Unterhaltungskonzert. 17,20: Zweiter landw. Preisbericht, anshl.: Die Durchleuchtung der Materie mit Röntgenstrahlen. 17,50: Kinderfunk. 18,20: Ziviler Luftschutz. 18,50: Beteiligung von Rundfunkhörern. 19: Bewegt sich die Erde im Aether oder nicht? 19,30: Wetter; anshl.: Balalaika-Konzert. 20,15: Fahrt ins Blaue? 21,15: Abendberichte. 21,25: Die Sechsstädte (ein Hörbild von der Oberlausitz). 22,25: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten und Sport. 22,45: Elbing in Vergangenheit und Gegenwart. 23: Tanzmusik.

Veranstaltungskalender

D. S. U. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Bielschowitz. Am Donnerstag, den 19. Januar, um 4 Uhr nachmittags, findet im Lokale des Herrn Lech die Generalversammlung der D. S. U. P. und der „Arbeiterwohlfahrt“ statt. Als Referent erscheint Genosse Kowoll.

Knurow. Am Donnerstag, den 19. Januar, nachmittags 3 Uhr, findet im Lokale Krowald eine Mitgliederversammlung der D. S. U. P. und der „Arbeiterwohlfahrt“ statt. Als Referenten: Genossin A. Kowoll und Genosse Mahle.

Kattowiz. Am Freitag, den 20. Januar, findet im Zentralthotel, abends 7 Uhr, eine Mitgliederversammlung der D. S. U. P. und der „Arbeiterwohlfahrt“ statt. Referent: Gen. Kowoll.

Milow. Am Sonntag, den 29. Januar, nachm. 3 Uhr, findet im bekannten Lokal die Generalversammlung der D. S. U. P. und der „Arbeiterwohlfahrt“ statt. Referent: Genosse Kowoll.

Tarnowiz. Am Sonntag, den 22. Januar, findet im bekannten Lokal, vormittags 9 1/2 Uhr, eine Mitgliederversammlung der D. S. U. P. statt. Referent: Genosse Mahle.

Arbeiter-Sängerbund.

Am Sonntag, den 22. Januar, vormittags 10 Uhr, findet im Zentralthotel, Kattowiz, eine Bundesvorstandssitzung statt.

Wochenplan der D. S. U. P. Kattowice.

Donnerstag, den 19. Januar: Diskussionsabend.
Sonntag, den 22. Januar: Heimabend.

Wochenprogramm der D. S. U. P. Königshütte.

Donnerstag, den 19. Januar: Sprechhörprobe.
Freitag, den 20. Januar: Arbeitsgemeinschaft.
Sonntag, den 21. Januar: Brettspiele.
Sonntag, den 22. Januar: Heimabend.

Groß-Kattowiz. (Ortskartell der freien Gewerkschaften.) Am Freitag, den 20. d. Mts., vormittags 9 1/2 Uhr, findet im Saale des Zentralthotels eine Arbeitslosenversammlung aller freien Gewerkschaften statt. Alle arbeitslosen Kollegen haben sich daran zu beteiligen. Als Ausweis dient das Verbandsbuch.

Kattowiz. (Metallarbeiter.) Am Sonnabend, den 21. d. Mts., nachmittags 5 1/2 Uhr, findet im Saale des Zentralthotels eine Werkstattbesprechung der Belegschaft der Ferrumwerke statt. Da Wichtiges auf der Tagesordnung steht, haben alle Kollegen zu erscheinen. Mitgliedsbuch legitimiert.

Kattowiz. (Touristenverein „Die Naturfreunde“, Skifektion.) Am Sonntag, den 22. Januar, wird auf der Blatinia das diesjährige Rennen um das P. 3. N.-Abzeichen ausgetragen. Start vormittags 10 Uhr. Startgeld 1 Floty plus 3 Floty für das Abzeichen. Gemeinshaftliche Wsahrt Sonnabend, nachmittags 2 Uhr 52 Minuten, dritter Klasse, Kosten der Bahnfahrt 7 Floty.

Königshütte. (Holzarbeiter.) Am Sonnabend, den 21. Januar, abends um 6 Uhr, im Volkshaus, Vereinszimmer, Generalversammlung. Alle Kollegen haben zu erscheinen. Mitgliedsbuch ist mitzubringen.

Königshütte. (D. M. B.) Am Sonntag, den 22. Januar 1933, vormittags um 9 1/2 Uhr, findet im Dom Ludowy, Krol. Huta, ulica 3-go Maja 6, die diesjährige Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes statt. Da die Generalversammlung für unsere Kollegen von großer Bedeutung ist, eruchen wir sie vollständig zu erscheinen.

Königshütte. (Laborista Esp. Rondo.) Di manco, la 22a, postagmeze je la 4a hora okazos la generala kunveno en Popola Domo, Volkshaus, legocambro. Multnombra partopreno estas devo. La estraro. Amikeco!

Bismarckhütte. (D. M. B.) Am Sonnabend, den 21. Januar, nachmittags um 5 Uhr, findet im Lokal Freiheit die Generalversammlung des D. M. B. statt. Infolge der wichtigen Tagesordnung, haben alle Kollegen zu erscheinen. Referent: Kollege Buchwald.

Nielitz. (Rechtsschutz.) Die Rechtsschutzstunde des A. D. D. B. findet, wie gewöhnlich, am Donnerstag statt.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowiz. Am Dienstag, den 24. Januar, abends um 8 Uhr, findet im Saal des Zentralthotels der fällige Vortrag statt. Referent: Genosse Dr. Bloch.

Schwientochlowitz. Am Freitag, den 20. Januar, abends um 7 1/2 Uhr, findet bei Bialas der fällige Vortragsabend statt.

Königshütte. Am Sonntag, den 22. Januar, Theaterabend. Zur Aufführung gelangen 2 Lustspiele: „Robert und Bertram als Erben von Schnobelpitsch“ und „Instruktionsstunde bei der Wachs- und Schließgesellschaft“. Beginn pünktlich um 7 Uhr. Eintrittskarten sind schon jetzt in der Bibliothek des B. f. A. erhältlich.

Bismarckhütte. Am Montag, den 23. Januar, abends um 7 1/2 Uhr, findet im Lokal Brzezina der fällige Vortragsabend statt. Referent: Genosse Gorny-Kattowiz.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt u. Inzerate verantwortlich: J. B. Reinhard Mai, Kattowice. Verlag „Wita“ Sp. z ogr. odp. Druck der Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-Sp. A., Kattowice.

Wir empfehlen unser reichhaltiges Lager

in Schulbüchern, sämtl. Schul- u. Zeichen-Artikel in den besten Ausführungen zu vorteilhaftesten Preisen. Schreibhefte, Oktavhefte, Vokabelhefte, Notenhefte, Stenographiehefte, Millimeterhefte, Aufgaben- und Löschattheft, Stundenpläne, Schiefertafeln, Griffeln, Federkästen, Schwämme, Bleistifte, Federhalter, Radiergummi, Knetmasse, Bleistiftspitzer, Zeichenmappen, Zeichenblocks, Zeichenhefte, Zeichenständer, Skizzenblocks, Pastelkreiden, Farbkästen, Pinsel, Tuschen aller Art, Büchertaschen, Frühstückstaschen, Notenmappen, Ordnungsmappen, Zeugnis-mappen usw. — Reißzeuge, Schul-Zirkel in allen Preislagen.

Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-Sp. Akc.

GROSSE AUSWAHL

MARMOR-SCHREIBZEUG GARNITUREN

KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI UND VERLAGS-SPÓŁKA AKCYJNA



Karneval Scherzartikel

Groß-Auswahl
Originelle Muster
Billige Preise

KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI UND VERLAGS-SP. A., 3. MAJA 12

SPIELKARTEN

Skat - Patience - Tarok
Whist - Piquet - Rommi

ständig am Lager

Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-Sp. Akc. ul. 3-go Maja 12

SOEBENERSCHIENEN in deutscher Sprache

Das neue polnische Vereinsgesetz

nebst

Ausführungsvorschriften zum Vereinsgesetz

Gültig ab 1. Januar 1933

und das

neue Versammlungsgesetz

PREIS 80 GROSCHEN

Zu beziehen durch die Buchhandlung der KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI U. VERLAGS-SP. AKC., 3. MAJA 12 und in den Geschäftsstellen:

Siemianowice, Hutnicza 2, Krol. Huta, Statutowa 10
Mysłowice, ul. Pszczyńska 9, Pszczyzna, Rynek 16
Bielsko, Wzgórze 21 und Alois Springer, 3. Maja.